Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
28 (1914)

162 (15.7.1914)

urn:nbn:de:gbv:45:1-577557

Visual Library

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstringen, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Bringerlohn 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf. einschließl. Bestellgeld.

Mit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt"

Bei den Inseraten wird die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum für die Inserenten in Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. Reklamezeile 50 Pf.

28. Jahrgang. Rüstringen, Mittwoch den 15. Juli 1914. Nr. 162.

Vom Tage.

Das Regiment des Obersten v. Reutter in Frankfurt. a. O. hat nach einer die Leute überanstrengenden Uebung in der Sonnenhitze zwei Tote und rund hundert Erkrankte gehabt.

*

Der Lustmörder des elfjährigen Mädchens in Poppenbüttel bei Hamburg ist in der Person eines knapp siebzehnjährigen Jünglings ermittelt worden.

*

Aus den verschiedensten Landesteilen werden zahlreiche Unglücksfälle beim Baden gemeldet.

*

Römische Blätter berichten über scheußliche Bestialitäten griechischer Soldaten bei der Einnahme von Koritza.

*

Italien hat 120 000 Mann seiner Reserven mobilisiert.

Gefährliches Spiel.

Sehr bald nach dem Attentat von Serajewo trat mit aller Bestimmtheit die Behauptung auf, daß die österreichisch-ungarische Regierung in Belgrad die Forderung erheben werde, an den Untersuchungen gegen die serbischen Urheber der Mordtat durch ihre Vertreter teilzunehmen. Ob eine solche Absicht, deren Verwirklichung auf eine Beseitigung der Souveränität Serbiens hinausgelaufen wäre, tatsächlich bestanden hat, ist zur Zeit kaum festzustellen, jedenfalls aber hat sich der jüngste Ministerrat auf die Ankündigung freundschaftlicher Vorstellungen in Serbien beschränkt. Dagegen läßt sich nicht viel einwenden. Erbringt die Untersuchung den Beweis, daß die Fäden der Verschwörung in den benachbarten Staat hinüberführen; ergibt sich gar eine Beteiligung von Serben in amtlichen Stellungen, so ist es das gute Recht der Wiener Regierung, den serbischen Ministerpräsidenten auf diese Dinge aufmerksam zu machen und ihm ein geeignetes Vorgehen gegen jene Kreise nahezulegen, die die internationale Politik mit Bombe und Browning zu beeinflussen suchen. Und man kann nur wünschen, daß die maßgebenden Stellen in Belgrad die Vorstellungen des Nachbarn höflich entgegennehmen und auch wirklich eingreifen, da das Treiben jener Elemente, die ihrem Vaterlande durch Attentate zu dienen glauben, nicht nur die Sicherheit der Mitglieder der habsburgischen Dynastie bedroht, sondern, was sehr viel wichtiger ist, eine Gefahr für den europäischen Frieden bedeuten.

So weit also ist alles in Ordnung, und es darf auch als sicher angenommen werden, daß die Regierungen der Triple-Entente den Schritt Oesterreich-Ungarns unterstützen werden, vor allen Dingen, weil der Zar Nikolaus allen Grund hat, den Eindruck nicht aufkommen zu lassen, als könne er unter Umständen mit dem politischen Meuchelmord sympathisieren. Nun wäre es aber jedenfalls sehr zweckmäßig gewesen, wenn der Ministerrat seine Entschließungen bis zu dem Zeitpunkt vertagt hätte, an dem die Untersuchung abgeschlossen ist und einwandfreie Resultate vorliegen. Die Ankündigung dessen, was eventuell geschehen soll, hatte ja den Zweck, die öffentliche Meinung in Oesterreich-Ungarn zu beruhigen, aber sie ist praktisch besonders im Zusammenhang mit den Gerichten der ersten Tage doch sehr bedenklich. Sie leistet ohne Zweifel denen Vorschub, die die Meinung vertreten, daß Oesterreich-Ungarn nur nach einem Anlaß suche, um über Serbien herzufallen und die die Zeit bis zu dem Bekanntwerden das endgiltigen Ergebnisses benutzen, um den Widerstand gegen eine an sich nicht unberechtigte Forderung zu organisieren. Man hätte die Erwägungen über die Eventualmaßregeln ruhig der Presse überlassen und auf alle amtlichen Ankündigungen verzichten sollen, bis das belastende Material vorgelegt werden konnte.

Die Wirkung des jetzt eingeschlagenen Verfahrens ist schon deutlich erkennbar. Ein großer Teil der serbischen Presse protestiert gegen die „Verdächtigungen", wobei natürlich recht scharfe Worte fallen. Die amtliche österreichische Telegraphenagentur hat nichts wichtigeres zu tun, als Auszüge aus den Artikeln selbst der unbedeutendsten und einflußlosesten Zeitungen zu verbreiten und auf diese Weise die Spannung verschärfen zu helfen. Die chauvinistische Presse der habsburgischen Monarchie antwortet in demselben Ton, hirnverbrannte reichsdeutsche Politiker sekundieren ihr, und am Ende ist es kein Wunder, wenn in Serbien, und nicht nur in Serbien, der Glaube aufkommt, daß die Oesterreicher in Wirklichkeit gar nicht daran dächten, sich innerhalb der Schranken zu halten, die der Ministerrat skizziert hat, und daß sie schließlich Forderungen stellen würden, mit deren Ablehnung sie von vornherein rechnen müßten.

Ein solches Verlangen wäre ja zum Beispiel das, die großserbische Propaganda ganz allgemein zu unterbinden, und nicht nur ihre terroristischen Auswüchse zu beschneiden. Einem solchen Ansinnen könnte die Regierung selbst dann nicht entsprechen, wenn sie dazu bereit wäre, aber niemand hat auch ein Recht, eine derartige Forderung zu stellen. Zugegeben, daß die großserbische Propaganda den Frieden bedroht, so teilt sie diese Eigenschaft mit den chauvinistischen und imperialistischen Bewegungen in allen Ländern, und ebensowenig wie man es sich in Berlin und in Wien gefallen lassen würde, wenn ein ausländischer Staat begehrte, daß den alldeutschen Verbänden das Lebenslicht ausgeblasen würde, ebensowenig kann man sich in Belgrad willig zeigen, Omladina an den Kragen zu gehen. Mehr als eine Erklärung, daß sich die Regierung mit den Absichten der Ausdehnungspolitiker nicht identifiziert, ist weder zu erreichen noch zu fordern.

Und wie nun weiter, wenn Serbien zwar eine Untersuchung über die Beteiligung von serbischen Untertanen an der Vorbereitung des Attentats zusagt, schließlich aber nichts herauskommt, sei es nun weil man nichts herausbekommen will, oder sei es weil die Beweise tatsächlich nicht ausreichen? Will Oesterreich dann, um den Tod des Thronfolgers zu rächen, zu den Waffen greifen? Ueber diese Frage müssen wir uns klar werden, und wir in Deutschland noch mehr über die andere, ob das Deutsche Reich dann etwa verpflichtet sein soll, ebenfalls zu marschieren. Der Berliner Lokal-Anzeiger und die ihm gesinnungsverwandte Presse phantasiert ja schon wieder ein erkleckliches von der Nibelungentreue, die wir dem Verbündeten zu halten verpflichtet seien und macht damit gleichzeitig denen Mut, die an der Donau die Rettung Oesterreichs von einem frischen und fröhlichen Krieg erwarten.

Nichts wäre wahnsinniger als eine solch Politik. Die Ermordung des Thronfolgers war eine verabscheuungswürdige Tat, aber schließlich war auch Franz Ferdinand nur ein einzelner Mensch und noch dazu einer, dessen Tod von denen die an der Spitze des österreichischen Staates stehen, allem Anschein nach nicht einmal besonders tragisch genommen worden ist. Es kann nicht nachdrücklich genug gesagt werden, daß es ein Verfahren wäre, um dieses einzelnen Menschen willen das Leben und das Glück von Millionen aufs Spiel zu setzen. Deutschlands „Nibelungentreue" verpflichtet zu nichts weiter, als zu einer Unterstützung des österreichischen Verlangens, daß die serbische Regierung eine ernsthafte Untersuchung über die etwaigen Beziehungen der Angehörigen ihres Staates zu dem Mord und den Mordplänen veranstalte. Mehr als einen moralischen Druck aber können und dürfen wir da nicht ausüben, und weitergehenden Wünschen unserer Verbündeten können wir nicht einmal diesen moralischen Beistand leihen. Wir halten uns vor Augen, daß ein österreichischer Angriff auf Serbien den Krieg mit Rußland und damit einfach den europäischen Krieg bedeutet. Es sprechen gewisse Anzeichen dafür, daß die deutsche Regierung erfreulicherweise während der Balkanwirren die österreichische unter Hinweis auf diese Gefahr vor bedenklichen Schritten gewarnt hat. Was wir dem lebenden Franz Ferdinand nicht zugestanden haben, dürfen wir auch dem toten nicht gewähren.

Politische Rundschau.

Rüstringen, 14. Juli.

Der sächsische Kriegsminister und die Soldatenmißhandlungen. Der sächsische Kriegsminister, Generalleutnant von Carlowitz, hat auf dem Bundestage der sächsischen Militärvereine in Meißen eine Rede gehalten, in der er auch die Soldatenmißhandlungen und die jüngsten Prozesse, die sich mit diesen Mißhandlungen beschäftigten, erwähnt. Er sagte u. a.: „Ich leugne nicht, daß wir in der Armee eine Anzahl von Elementen haben, die wir je eher je lieber abstoßen möchten nach dorthin, woher sie gekommen sind. Ich leugne auch nicht, daß die Soldatenmißhandlungen noch nicht mit Stumpf und Stiel ausgerottet sind, aber man sollte sich doch

Feuilleton.

Sich selbst gefunden.

Roman von Wilhelm Blos.

Schluß) Nachdruck verboten.

Frau Meyer lachte wiederum.

„Narrenspossen!" rief sie. „Wenn der Tischlergeselle die Sache ernst genommen hat, so ist das sein eigener Schaden. Wortbrechen! Als ob es sich da um ein ernsthaftes Wort handeln könnte! Ja, wenn es ein Kavalier wäre!"

„Sie beleidigen einen ehrenhaften und tüchtigen jungen mann!" sagte der Professor ernst.

„Einen Streikredner und Sozialdemokraten," antwortete Frau Meyer, „einen Aufwiegler und Unruhestifter. Seitdem er sich als solcher entpuppt hat, will unsere liebe Hermine nichts mehr von ihm wissen."

Hermine schwieg; der Professor aber rief:

„Sie wird dem Manne treu bleiben, dem sie ihr Wort gegeben!"

„Und wird eine viertel Million wegen des Tischlergesellen verschmähen und betteln gehen!" rief spöttisch Frau Meyer. „Gehen Sie, Professorchen, solch eine tolle Idee kann nur in einem vertrockneten Gelehrtengehirn aufkeimen!"

„Aber ich habe ihn lieb!" meinte Hermine kläglich, während ihr dicke Tränen über die Wangen rannen.

„Armes Kind!" entgegnete Frau Meyer mit schmeichelnder Stimme und strich ihr über das Haar, „Sie sind übernächtig und erregt von all den Schicksalsschlägen. Es greift die Nerven an, wenn man jemand, den man so lieb gehabt, plötzlich durch den Tod verliert. Beruhigen Sie sich und denken Sie nicht mehr an den Tischlergesellen, sondern an das Vermögen und das Glück, das Ihrer harrt. Ach ja, die Menschen jagen alle dem Glücke nach und man kann es so einem unternehmden jungen Tischler nicht übelnehmen, wenn er einmal nach einer reichen Partie ausschaut und denkt, Coupons abschneiden sei auch angenehmer als hobeln und sägen. Er wird sich eine suchen müssen, die etwas weniger hat, als die liebe Tante uns hinterlassen. Ach, so eine Tischlersfrau, welch kümmerliches Dasein!"

Sie zog eine Zeitung hervor.

„Sehen Sie, in seiner großen Rede," fuhr sie fort, „als er die Arbeiter des Herrn Geheimen Kommerzienrats aufhetzte, hat er es ja selber gesagt; er hat ja ziffernmäßig beschrieben, was in so einem Tischlerhaushalt ausgegeben wird. Einhundertachtundsechzig Mark für eine Wohnung; in zwei Stübchen mit einer Küche muß da die ganze Familie hausen; kein Parkett, kein Empfangssalon, nackte Wände und zerbrochene Fensterscheiben. Dazu im ganzen Jahre vierundachtzig Mark für Kleidung für die ganze Familie — ach, mein Herminchen, wo bleiben da die Frühjahrs- und Herbsttoiletten, die neuen Hüte, die Wintermäntel, die Regenmäntel, die Abendmäntel, die Handschuhe, die Sonnen- und Regenschirme, die Spitzenunterröcke, die Spitzenbeinkleider, die feinen Strümpfe und die Stiefelchen mit Glanzleder! Vierundachtzig Mark und dafür auch noch die Rangen kleiden!"

Hermine schlug die Hände vors Gesicht.

„Dann für die Haushaltung, für Essen und Trinken will er im ganzen sechshundert Mark ausgeben im Jahr und da sollen der Vater, die Mutter und die Rangen satt werden. Da ist der Schmalhans Küchenmeister und da heißt es altes Kuhfleisch zu Sonntagsbraten nehmen oder ein Karnickel, wie der Lindenschmitt so schön gesagt hat. Haha! Die Karnickel! Aber wo bleiben die schönen gebratenen Sachen, das Roastbeef das Beefsteak, die Hammelkeule, der Rehbraten, der Hasenbraten, der Schweinebraten, der Kalbsbraten? Wo bleibt die Gänseleberpastete mit Trüffeln? Wo bleibt das Geflügel, die Gänse, die Enten, die Hühner? Wo bleibt der Lachs, der Salm, der Hecht, der Zander und die Forelle? Wo bleiben die Spargel, die frischen Erbsen und all die zarten jungen Gemüse? Wo bleibt das Dessert? Wo bleibt der Wein? Der Rheinwein, der Bordeaux, der Burgunder? Gutes Herminchen — ja, Kartoffeln und Zichorienbrühe — ach, wie sind die Leute zu bedauern!"

Der Professor seufzte.

„Ja," fuhr sie fort, „und dabei müssen sie hart arbeiten, Mann und Weib, denn sonst können sie nicht bestehen. Die Kinder schreien und die Frau muß sich selber mit den Bälgen plagen, statt auf Bälle, in Konzerte, ins Theater zu gehen. Sie muß selber scheuern und fegen; da kriegt sie rote, schwielige Hände und für Glacés wird nichts ausgegeben. Die Frau soll auch etwas verdienen und muß für andre Leute Dienste tun, wenn die Bälger beruhigt sind. Wenn dann schlechte Zeiten komen, wenn der Mann streikt und nichts verdient, oder wenn er den Lohn versäuft? So kann es gehen. Das ist nicht der Himmel auf Erden. Und das ist auch recht so, denn wenn sie es besser hätten, dann würden sie zu begehrlich; sie möchten dann alles haben und da ginge die ganze Weltordnung aus den Fugen!"

Hermine sagte noch immer nichts.

„Es ist freilich grausam für den armen Tischlergesellen,"

Landesbibliothek Oldenburg

mehr vor maßlosen Uebertreibungen hüten und den guten Willen der Heeresverwaltung, hier vollkommene Besserung herbeizuführen, nicht in Frage ziehen." Selbst ein bürgerliches Blatt, wie die Berl. Volkszeitung bemerkt bemerkt zu diesem Erguß: „Den guten Willen der Heeresverwaltung in allen Ehren! Aber mit dem Abstoßen der Soldatenmißhändler will es nicht so gehen, wie es der neue sächsische Kriegsminister leider wünscht. Sehr selten sind die Fälle, wo ein Untergebener, der Soldatenmißhandlungen selbst schwerer Art begangen hat, deshalb mit Entlassung aus dem Heere bestraft wird. Die meisten Soldatenquäler bleiben der Armee nach Abbüßung ihrer Strafe erhalten, so daß, wenn die Heeresleitung auch den guten Willen haben mag, die Soldatenmißhandlungen auszurotten, sie leider nicht den richtigen Weg betritt, diesem ihrem Willen den erhofften Erfolg zu sichern."

Todesmarsch. Kaum sind einige Tage heißen Wetters vergangen und schon kommen Meldungen von Todesfällen und Erkrankungen beim Militär, die zweifellos auf übermäßige Anstrengungen zurückzuführen sind. Das Berliner Tageblatt bringt aus Frankfurt a. O. folgende Nachricht: „Im Grenadierregiment Nr. 12, an dessen Spitze der aus der Zabernaffäre bekannte Oberst v. Reuter steht, sind zwei Todesfälle vorgekommen. Das Grenadierregiment Nr. 12 war am Sonnabend früh zu einer größeren Felddienstübung unter dem Kommando des Obersten v. Reuter ausgerückt. Die Uebung zog sich trotz der großen Hitze bis in die Mittagsstunden hin. Als das Regiment in die Stadt zurückkehrte, wurde in einem Wagen eine Anzahl marschunfähiger Leute, die infolge des heißen Wetters schlapp geworden waren, zurücktransportiert. An den Folgen sind zwei Leute des Regiments, ein Einjähriger und ein Grenadier Sonntag nachmittag und Montag vormittag gestorben. Wie inzwischen festgestellt wurde, sind mehr als 100 Soldaten erkrankt. — Der Kanonier Leschke von der vierten Batterie des Artillerieregiments Nr. 18 in Frankfurt a. O. hat sich Sonnabend früh vergiftet und vom dritten Stockwerk auf die Straße hinabgestürzt. Das Motiv der Tat ist unbekannt." — Das sind Nachrichten, die an Ungeheuerlichkeit wahrhaftig nichts zu wünschen übrig lassen. Statt sozialdemokratische Redakteure und Redner mit Strafanträgen zu besiegen, sollte der Herr v. Falkenhayn seine Stärke und Ehre darin suchen, daß wir von solchen Dingen, wie den oben berichteten, endlich einmal verschont bleiben. Das kann man von einem Kriegsminister sehr wohl verlangen. Deutsche Volkssöhne sind nicht dazu da, in der sommerlichen Gluthitze durch kriegsmäßige Spielereien bis zur völligen Erschöpfung, oder gar bis zum Tode angetrieben zu werden, umso mehr, als selbst Militärs, also Leute, die von solchen Dingen etwas verstehen, so übermäßig anstrengende Uebungen für zweck- und wertlos halten.

Zur Stichwahl in Coburg. Der Vorstand der nationalliberalen Partei und der ausgefallene Kandidat der Nationalliberalen haben im Wahlkreis Coburg ihre Wähler öffentlich aufgefordert, einmütig dem fortschrittlichen Kandidaten ihre Stimme zu geben. — Das war vorauszusehen.

Kirchengebete gegen die Roten. Blättermeldungen zufolge werden in zahlreichen Kirchen des Bistums Würzburg im Hinblick auf den bevorstehenden sozialdemokratischen Parteitag Warnungspredigten gehalten und Gebete zum Schutz der Gläubigen veranstaltet. Wir nehmen an, daß man nicht auf halbem Wege stehen bleiben, sondern nach Schluß des Parteitags die Stadt Würzburg unter Weihwasser setzen wird, um die schädlichen Wirkungen des Zusammenströmens so vieler Sozialdemokraten aufzuheben. Jedenfalls aber ist es sehr merkwürdig, daß eine so fromme Gegend im Reichstag durch einen Roten vertreten ist. Wahrscheinlich hat man vor der Wahl von 1912 nicht genug gebetet oder aber die Würzburger Klerisei ist im Himmel nicht besonders gut angeschrieben.

Aenderung der Reichsverfassung. Die in Aussicht genommene Neuverteilung der Zollentschädigungen, mit der sich bereits die Bundesregierungen einverstanden erklärt haben, macht eine Aenderung des Artikels 38 der Reichsverfassung notwendig. Ueber die Abänderung des jetzigen Zustandes sind vielfache Wünsche laut geworden; ganz besonders hat sich in Elsaß-Lothringen durch die jetzige Zollverteilung ein Mißverhältnis in den Finanzen herausgestellt, das dringend der Beseitigung bedarf. Die in Vorbereitung befindliche Gesetzesvorlage dürfte auch die Abänderung einer ganzen Anzahl von Reichsgesetzen u. a. des Stempelgesetzes und des Wechselstempelgesetzes notwendig machen.

Die Abrüstung beginnt. Durch eine neue Kabinettsordre ist verfügt worden, daß die weißen Handschuhe der Unteroffiziere der Armee aus dem gewöhnlichen Dienst verschwinden und im Winter durch gestrickte graue ersetzt werden. Im übrigen sind die weißen Handschuhe beizubehalten. Diese Abrüstung wird aber wieder wettgemacht durch eine weitere Kabinettsordre, nach der die Offizierstornister eine größere Form erhalten sollen, damit sie mehr Raum für Notwendiges bieten.

Parlamentarischer Kretinismus. Den Landtagsabgeordneten von Sachsen-Meiningen wurde folgendes Schriftstück übersandt:

> Seine Hoheit der Herzog haben die Entschließung gefaßt, gemäß Art. 107 des Grundgesetzes für die vereinigte landschaftliche Verfassung des Herzogtums vom 23. August 1829 einen außerordentlichen Landtag am Montag den 13. Juli d. J., vormittags 11 Uhr, im Herzoglichen Residenzschloß zusammentreten zu lassen. Die Mitglieder des Landtages werden ersucht, sich zu diesem Behufe am obengenannten Tage vormittags 10,45 Uhr am Haupteingang des Herzoglichen Residenzschlosses einzufinden. Näheres über den Anzug wird noch mitgeteilt werden.
>
> Meiningen, den 1. Juli 1914.
>
> Der Präsident des Landtags.
> Schüler.

Dieser famose Ukas des „Präsidenten einer Volksvertretung" wurde ergänzt, durch einen zweiten, der ein mittelalterlich anmutendes Programm der „feierlichen Huldigung" enthielt, mit all dem verstaubten Hofzeremoniell, das dem Gottesgnadendünkel Rechung trägt. In einem weiteren Zirkular des Landtagspräsidenten wurde dann noch mitgeteilt, daß jetzt dem Landtag keine Vorlagen zugehen würden, daß aber die Abgeordneten in Frack mit Trauerflor am linken Oberarm, weißer Halsbinde, schwarzer Weste und schwarzen Beinkleidern sowie schwarzen Handschuhen zu erscheinen haben. Nichts kann den parlamentarischen Kretinismus in Deutschland besser kennzeichnen, als die Tatsache, daß der Präsident einer gewählten Volksvertretung den Volksvertretern solche Zumutungen zu bieten wagt. Die ganze Angelegenheit wird aber noch ihre hochpolitischen Folgen haben. Es steht nunmehr fest, daß nach Artikel 107 des Grundgesetzes die Abgeordneten nach einem Regierungswechsel vor der Huldigung der Stände im Landtag zusammentreten müssen, um dort die schriftliche Versicherung des Thronfolgers auf Halten der Verfassung entgegenzunehmen. Einem solchen Verlangen hätten auch unsere Genossen, da es verfassungsmäßig rechtlich war, zugestimmt. Gegen die Bestellung an das Portal in vorgeschriebenem Anzug haben die sozialdemokratischen Abgeordneten jedoch dadurch protestiert, daß sie dem Landtagspräsidenten mitteilten, sie würden an diesem verfassungswidrigen Akt nicht teilnehmen. Ohne die Teilnahme unserer Genossen wird der Huldigungsakt aber ungültig sein, da nach dem Gesetz mindestens 16 Abgeordnete anwesend sein müssen, nach Abzug unserer Genossen sind es aber nur 15. Man kann gespannt sein, wie sich der Hof und das Landtagspräsidium aus dieser Zwickmühle herausziehen werden.

Der Hof hat sich zunächst mit 15 Mitgliedern des Landtags begnügt und von diesen die Huldigung entgegengenommen.

Holland.

Der holländische Gemeindearbeiterverband machte anläßlich seiner Tagung in Amsterdam einen Ausflug nach der nahen Hafenstadt Zaandam. Dort wurden die Delegierten auf dem Rathaus offiziell durch den Bürgermeister Gen. Ter Laan empfangen. Zaandam hat eine sozialdemokratische Verwaltung und ist mit seinen Arbeitsbedingungen für die Gemeindearbeiter vorbildlich. Die Stadt hat auch den Achtstundentag für die Gemeindearbeiter eingeführt. Gen. Ter Laan sprach seine Freude darüber aus, eine so große und tüchtige Gewerkschaft offiziell ehren zu können. Er begrüßte insbesondere den Vertreter des Internationalen Gemeindearbeitersekretariats, Gen. Alwin Mohs aus Berlin-Schöneberg, und bekundete die internationalen brüderlichen Gefühle, die die Arbeiter der ganzen Welt verbinden. Gen. Mohs antwortete, daß wir in Preußen-Deutschland bei unserem bureaukratischen und militärischen Geist noch nicht daran denken können, die Rechtspositionen zu erlangen, die in Holland die Gemeindearbeiter haben; er wünsche, daß in Deutschland auch sozialdemokratische Mehrheiten in den Gemeindeverwaltungen ähnlich vorbildlich wirken könnten, wie hier, und daß hier das gute Einvernehmen zwischen Arbeitern und Stadtverwaltung immer so bleiben möge.

Dänemark.

Das Ministerium Zahle hat bei den eben vollzogenen Wahlen zum Landsthing, der Ersten Kammer, einen so entschiedenen Sieg davongetragen, daß seiner Wahlreform nunmehr, wie im Folkething, so auch im Landsthing die Annahme sicher ist. Noch in diesem Monat wird der Reichstag zusammentreten, um die Wahlreform zu beschließen. Damit wird eine Frage erledigt, um die die Linke in Dänemark seit Jahrzehnten gekämpft hat, die sie jetzt aber bloß auf Grund des mit den Sozialdemokraten eingegangenen Bündnisses lösen konnte. Mit der neuen Reform wird den Frauen das Wahlrecht für beide Kammern gegeben, während der Großgrundbesitz nunmehr die bevorzugte Stellung, die er bisher bei den Landsthingswahlen hatte, verliert. Da es sich bei der Wahlreform gleichzeitig um eine Verfassungsänderung handelt, muß die Reform noch von einem neuen Reichstage bestätigt werden. Die neuen Wahlen finden voraussichtlich im September statt.

Italien.

Aufsehen, nicht nur hierzulande, erregt die Mobilisierung von 120 000 Mann Truppen. Ein Grund für die Maßregel wird nicht genannt, doch müsse die Regierung im Hinblick auf die innere wie äußere Lage jederzeit über eine ansehnliche Truppenmacht verfügen können, heißt es. Es hat ganz den Anschein, als ob Italien anläßlich der albanischen Wirren zu einen neuen Beutezug nach dem Muster von Tripolis rüstet. Es dürfte die Absicht bestehen, von Epirus aus gegen Griechenland loszuschlagen.

Nach einer halbamtlichen Meldung der Voss. Ztg. soll mit der Mobilisierung der „innere Feind", in dem Falle das Eisenbahnersyndikat, in seinen Maßnahmen gehindert werden.

Albanien.

Die Lage wird immer kritischer. Die Epiroten rücken von Süden her unaufhaltsam vor. Die von Valona vorrückenden Streitkräfte sollen aus regulären griechischen Truppen bestehen. Bestätigt sich das, dann dürfte allerdings ein direktes aktives Eingreifen seitens der Mächte erfolgen. Die Aufständischen verweigern auch die Herausgabe der gefangenen holländischen Offiziere Verhulst und Reimers.

Folgende auffällige, wenn sie aber zutrifft, vieles erklärende Meldung kommt aus Rom: „Sämtliche italienischen Blätter berichten über unerhörte Greuel, die angeblich seitens griechischer Offiziere bei er Einnahme Koritzas begangen worden sein sollen. Wehrlose Männer, Frauen und Kinder seien massenhaft hingeschlachtet, 200 Frauen und Mädchen zusammengetrieben, vergewaltigt und dann durch Mitrailleusen niedergeknallt worden. Als die größten Scheusale hätten sich, wie das Giornale d'Italia berichtet, die griechischen Geistlichen betätigt, die die Serie der Vergewaltigungen und Grausamkeiten eröffneten. Die holländischen Offiziere haben mit wenigen Truppen bis zuletzt einen heldenmütigen Verzweiflungskampf gekämpft. Die italienischen Blätter appellieren an das humanitäre Gewissen Europas. Kein Athener Dementi könne, so wird hinzugefügt, die fürchterliche Wahrheit aus der Welt schaffen."

---

fuhr Frau Meyer fort, „aus einem schönen Traume so plötzlich zu erwachen. Bei allem dauert er mich ein wenig, der junge Mann!"

„Er wird auf seinem Rechte bestehen," brauste der Professor auf.

„Nun ja," meinte Frau Meyer gleichmütig, „der arme Mensch ist am Ende so verrückt und nimmt die ganze Geschichte so sehr ernst, daß er wegen gebrochenen Eheversprechens — ach, Ehegelöbnisses sagt man! — aufs Gericht läuft. Das gäbe immerhin einen Skandal, der überflüssig ist. Ich denke, wir zahlen dem Mann ein anständiges Schmerzensgeld; damit kann er die Stadt verlassen und die Welt steht ihm offen. Meinen Sie nicht auch, liebes Herminchen?"

„Ja!" hauchte Hermine.

Die Schilderung des Loses, das ihr an der Seite Borns bevorstehen sollte, unter Berufung auf seine eigenen Angaben, hatte ihren Widerstand völlig gebrochen. Sie ergab sich in ihr Schicksal und ein Leben voll harter Arbeit und in Armut erschien dem verwöhnten Mädchen so schrecklich, daß sie Hans Meyer schon bedeutend angenehmer dünkte.

„Sehen Sie, Professorchen," sprach Frau Meyer mit überlegener Ironie, „ich habe gleich gewußt, daß das gute Kind viel vernünftiger ist, als Sie geglaubt haben!"

Der Professor hatte wie erstarrt dagesessen. Nun sprang er auf, griff nach seinem Hut und stürzte ohne Abschied zur Tür hinaus.

Hinter ihm her erscholl die Stimme der Frau Meyer wie das Hohngelächter der Hölle.

Schluß.

Spornstreichs eilte der gute Professor zu Born und stieg keuchend die Treppen zu dessen Wohnung empor. Born saß am Tisch und schrieb. Er sah sehr blaß aus.

Hastig erzählte der Professor, was vorgefallen. Born hörte ruhig zu und unterbrach ihn auch nicht ein einziges Mal. Als der Professor geendet, blieb der Tischler erst stumm; nun war sein Gesicht noch blässer geworden.

„Wie, Sie sagen gar nichts dazu?" rief der Professor, der vor Erregung und Entrüstung mit den kurzen Armen in der Luft herumfuchtelte.

„Was soll ich sagen?" entgegnete Born. „Ich bin nicht überrascht. Ich habe die Sache so kommen sehen!"

„Ach, diese Kleinstädter!" schalt der Professor. „Hätte man nur meinen Rat befolgt und wäre nach Berlin gegangen. Dort hätte Euch niemand gestört."

„Sie können recht haben," versetzte Born. „Aber daß wir nicht nach Berlin kamen, das lag eben auch in der Sache selbst; man reißt sich so leicht nicht los."

„Ach, nun werdet Ihr beide unglücklich!" rief der Professor. „Und ich hätte Euch so gern glücklich gesehen!"

„Ich werde wohl unglücklich sein," sprach Born traurig, „aber ich werde meinen Schmerz bekämpfen und überwinden. Hermine wird nicht lange unglücklich sein; der Reichtum wird sie um so leichter trösten, wenn sie sich vergegenwärtigt, welche Entbehrungen sie sich hätte auferlegen müssen, wenn sie die Gefährtin eines armen Mannes geworden wäre!"

„Na," tröstete der Professor, „Sie sind ein tüchtiger junger Mann; Sie werden etwas aus sich machen. Nun lassen Sie sich eine tüchtige Summe herauszahlen und gründen Sie sich ein Geschäft. Vielleicht bringen Sie es auch so weit, wie der Herr Geheime Kommerzienrat von Steinbeck!"

Born lächelte wehmütig.

„Lieber Herr Professor," entgegnete er, „ich weiß kaum, wie ich Ihnen für all die Liebe und Güte, die Sie mir erwiesen, danken soll. Trotzdem bin ich so anspruchsvoll, noch eine Bitte an Sie zu richten."

„Die wäre?"

„Daß Sie, lieber Herr Professor, zu Fräulein Tychsen gehen und dort die Versicherung abgeben, daß ich auf eine Entschädigung wegen gebrochenen Eheverlöbnisses verzichte und überhaupt von jedem gerichtlichen Schritt abstehe. Wenn man es wünscht, kann ich diese Erklärung schriftlich abgeben."

Der Professor sah ihn erstaunt an.

„Warum wollen Sie denn," rief er ärgerlich, „zu einem solchen Verlust auch noch eine solche Torheit hinzufügen?"

„Nennen Sie es immerhin Torheit," antwortete Born. „Aber ich bin zu stolz, solche Ansprüche zu erheben. Das überlasse ich den Leuten, welche die Heirat als ein Geschäft betrachten!"

„Und nun?"

„Nun kehre ich an die Hobelbank zurück. Vielleicht auch wandere ich doch noch nach Brasilien aus. In strenger Arbeit suche ich Vergessenheit."

„Ach, ich hätte Sie so gern emporgebracht gesehen," seufzte der Professor. „Diese Philister haben einen tüchtigen Mann von sich gestoßen!"

„Wir sind eben alle so, wie wir aus unseren Verhältnissen herausgewachsen sind. Niemand kann aus seiner Haut heraus, wie Sie auch gesagt haben. Sie hatten recht. Hans Meyer wird kein Genie und Herr von Steinbeck wird kein Kavalier; Herr Silberstein wird kein Tugendspiegel und Herr Assessor Mauser wird kein Staatsmann. Aber Hermine Tychsen wird Frau Hans Meyer."

„Und Sie werden nun gewiß wirklich, was man so oft ohne Grund behauptet hat, daß Sie seien — Sie werden nun ein Sozialdemokrat!"

„Ich denke wohl!"

Ende.

Landesbibliothek Oldenburg

Mexiko.

Zwar sind die letzten Meldungen über den Rücktritt Huertas von der Präsidentschaft noch unbestätigt, aber es hat doch den Anschein, als ob sie zutreffen; denn die Nachricht wird von verschiedenen Seiten wiederholt als richtig bezeichnet. Der neue Präsident soll der jetzige Justizminister Carvajals werden. Zwischen den Aufständischen — Generalen Carranza, Villa und Angeles — soll in Torreon eine Einigung zustande gekommen sein. Das will bei der Selbständigkeit der einzelnen Führer der Aufständischen indessen nicht allzu viel bedeuten; denn die Gebrüder Arrieta, Maytorena, Zapata und Alvaro Obreyon rebellieren hurtig weiter, d. h. sie räubern und plündern, was ihnen und ihren Banden in den Weg kommt. Von politischen Zielen ist bei ihnen so gut wie keine Rede. — Im Staate Cananea hausen die Carranzisten. Die Löhne werden in minderwertigen oder wertlosen Papiergeld gezahlt. Auf diese Gaunerei haben jetzt 3000 Arbeiter mit einem Streik geantwortet.

Lokales.

Rüstringen, 14. Juli.

Von der Volksheilstättenpflege.

Der Oldenburger Verein zur Bekämpfung der Tuberkulose hat seinen 16. Jahresbericht herausgegeben. Derselbe enthält manches Interessante. Das Interessanteste dann ist wohl für alle, die an der Bekämpfung der verheerenden Volkskrankheit der Tuberkulose beteiligt sind, die Wirkung der Heilstättenkur und die anderen zur Heilung angewendeten Mittel. Zuvor sei aus dem Bericht folgendes mitgeteilt: Der Verein zählte am Schlusse des Jahres 1913 2949 Mitglieder, die einen Jahresbeitrag von 8372 Mark gezahlt haben. Die Zwecke des Vereins werden erfüllt, indem er aus seinen Mitteln erstens die Fürsorge für die Heilbehandlung einer bestimmten Anzahl Lungenkranker ganz oder teilweise übernimmt und zweitens, daß er die in Wildeshausen errichtete Heilanstalt in Betrieb hält und verwaltet.

Im vergangenen Jahr hat der Verein nun in 49 Fällen die Fürsorge zur Durchführung der Heilbehandlung ganz übernommen und in 8 Fällen eine geringe Beihilfe beansprucht. Die durch die Heilstättenkuren dem Verein erwachsenen Kosten betragen 14 328,30 Mk., also für jeden Kranken 292,40 Mk.

In der Heilstätte in Wildeshausen wurden im Jahre 1913 415 Kranke aufgenommen. Davon waren 234 männliche und 181 weibliche Kranke. Der tägliche Krankenbestand bewegte sich zwischen 82 und 108. Den Berufen nach waren unter den männlichen Kranken am stärksten vertreten Fabrik- und ungelernte Arbeiter mit 60, Handwerker mit 52, Kaufleute und Handlungsgehilfen mit 24, Maschinisten und Heizer mit 16, Bahn- und Postbeamte mit 15, Matrosen mit 13 und Kellner mit 12. Unter den 181 weiblichen Kranken befanden sich 63 Hausfrauen, 28 Dienstboten, 21 Verkäuferinnen, 13 Haustöchter und 13 Schülerinnen, 8 Fabrikarbeiterinnen, 9 Stützen, 6 Kontoristinnen, 7 Näherinnen und 5 Krankenpflegerinnen.

Alle Altersklassen waren vertreten zwischen 1 bis 10 Jahren und zwischen 60 und 70. Im Alter von 20 bis 25 Jahren waren 92, im Alter von 15 bis 20 waren 67, im Alter von 25 bis 30 waren 86, im Alter von 30 bis 35 waren 60 und im Alter von 35 bis 40 waren 48 Kranken. Die meisten Menschen sucht die böse Krankheit heim im Alter von 15 bis 35 Jahren.

Von den im Jahre 1913 aufgenommenen Kranken verließen 391 die Heilanstalt. Davon brachen 62 Kranke die Kur vorzeitig aus den verschiedensten Gründen ab oder wurden entlassen. Als zu schwer krank wurden entlassen 13, disziplinarisch wurden 3 entlassen, weil nicht tuberkulos 2, gestorben sind 3 und heimlich verlassen haben die Anstalt 5.

Die Kranken werden, wenn man so sagen will, nach drei Stadien sortiert und dementsprechend behandelt.

Die Kurerfolge sind folgende: Von 103 Kranken im 1. Stadium wurden 90 — 88 Prozent geheilt, 13 — 12 Proz. wesentlich gebessert entlassen. Von 179 Kranken im 2. Stadium wurden 47 — 26 Proz. geheilt, 86 — 48 Prozent wesentlich gebessert entlassen. Es wurden ferner 34 als nur gebessert und 12 als ungebessert entlassen. Von 47 Kranken im 3. Stadium wurden 14 als wesentlich gebessert, 12 als gebessert, 16 als ungebessert und 5 mit verschlechtertem Zustande entlassen.

Die Heilstättenkur hatte also einen günstigen Erfolg in 90 Prozent der Fälle.

Neben der hygienisch-dätischen Heilstättenbehandlung wurde auch mit Tuberkulin behandelt und zwar 148 Kranke. Dabei waren 2715 Einspritzungen ohne welche Erscheinungen. Doch verloren von 49 Bazillenträgern des 2. Stadiums 19 die Bazillen. Von 65 Bazillenträgern des 2. Stadiums verloren 16 ohne Tuberkulinbehandlung die Bazillen.

Die durchschnittliche Zunahme an Körpergewicht betrug bei Männern mit Tuberkulinbehandlung 6,65 kg, ohne diese 5,37 kg; bei Frauen mit Tuberkulinbehandlung 6,94 Kilogramm, ohne diese 4,74 Kilogramm.

Inwieweit daraus Schlüsse zu ziehen sind auf die größeren Vorzüge der einen oder anderen Methode wird einer späteren Zeit vorbehalten beiben müssen. Doch zeigt der Bericht, daß in der Betämpfung und Heilung der Tuberkulose bedeutendes heute geleistet werden kann.

An der Arbeiterklasse und ihren politischen und wirtschaftlichen Organisationen liegt es, Zustände zu schaffen, welche die Tuberkulose als Volkskrankheit beseitigen.

* * *

Bei offenen Schranken durchfuhr der gestern abend ½12 Uhr hier einlaufende Personenzug die Werftstraße. Zwei des Weges kommende Passanten können von Glück sagen, daß sie vor dem heranbrausenden Ungetüm der Lokomotive sich noch in Sicherheit bringen konnten. — Wie leicht hätte diese grobe Dienstvernachlässigung Menschenopfer fordern können. Wir wollen hoffen, daß sich ein solches Vorkommnis nicht wiederholt.

Aus dem Schöffengerichtssaale. Ueber eine erhaltene Freiheitsstrafe wegen Bedrohung regte sich der Maurer B. derart auf, daß er nach Hause ging und mit der trauten Ehegesponsin Krach machte. Er ward sofort in Haft gesetzt und erhielt heute für seine Taten 10 Tage Gefängnis. — Für eine im „Tran" eingeschlagene Fensterscheibe muß der Arbeiter Kr. 3 Mk. Strafe bezahlen wegen Sachbeschädigung. — Der Werftarbeiter Pf. machte mit einem Soldaten einen Nachtbummel und versuchten die beiden eine Bekannte zu wecken. Ein anderer Hausbewohner verbat sich den Lärm, ward aber sofort von den Ruhestörern mit Stöcken bearbeitet. Pf. erhielt vom Gericht eine Strafe von 30 Mk. zudiktiert. — Die Aufforderung seines Logiskollegen, nachts die Strümpfe in die frische Luft zu hängen, nahm der Schlosser K. derart krumm, daß er sich am andern abend Kurage antrank und seinen schlafenden Zimmergenossen im Bett überfiel und mit der Waschschüssel bearbeitete. Dann entnahm er dem Portemonnaie seines Freundes ein 20-Mk.-Stück und verbrauchte es für sich. Das Gericht sieht in den Taten des K. eine besondere Roheit und Gemeinheit und diktiert ihm drei Wochen Gefängnis, die aber durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet werden. — Das fünfzehnjährige Dienstmädchen G. hatte von ihrem Bruder gestohlene Bettwäsche beim Althändler versetzt. Sie bekommt wegen Begünstigung einen Verweis. Um einen nachhaltigen Eindruck auf das junge Mädchen zu machen, hatte der Amtsanwalt einen Tag Gefängnis und Strafaufschub beantragt.

Das Sportfest der hiesigen Arbeiter-Turnvereine, welches am letzten Sonntage auf dem großen Sport- und Spielplatz der Freien Turnerschaft Rüstringen stattfand, ging unter reger Beteiligung gut von statten. Zur festgesetzten Zeit hatten sich 100 Wertungsturner und -Turnerinnen sowie etwa 500 Zuschauer eingefunden. Mit regem Interesse wurde die sportliche Veranstaltung verfolgt. Erzielt wurden durchweg sehr gute Resultate. Alle drei Vereine hatten ihre besten Kräfte entsandt. Es wurde ein wirklich volkstümliches Turnprogramm abgewickelt. Beim Stabhochsprung behauptete die Freie Turnerschaft Rüstringen mit 7 Punkten (2,50 Meter) die erste Stelle. Desgleichen beim Gewichtheben mit 52 Punkten, dem Heppens erst mit 38 Punkten folgte. Beim Schleuderballwerfen, Fußballweitstoß, Diskus- und Speerwerfen, sowie beim Kugelschocken war Heppens im Vorteil, dagegen waren beim Hochsprung, 100-Meter-Lauf und Weitsprung die Rüstringer weit überlegen. — Die Mannschaftskämpfe erregten naturgemäß das größte Interesse. Bei der 1600-Meter-Staffette war Germania mit 4 Minuten 43⁴/₅ Sekunden an erster Stelle, Rüstringen behauptete mit 4 Minuten 56²/₅ Sekunden die zweite Position, während Heppens mit 5 Minuten 14⁴/₅ Sekunde das Ziel erreichte. Viel Interesse fand auch das Tauziehen. Die Mannschaft Rüstringen siegte gegen Germania mit 2 : 0, Rüstringen gegen Heppens 1 : 1, also unentschieden, Heppens gegen Germania 2 : 0 für Heppens. Bei der 1000-Meter-Staffette siegte Rüstringen mit 2 Minuten 26²/₅ Sekunden, dem Germania mit 2 Minuten 27²/₅ Sekunden folgte, Heppens gebrauchte 2 Minuten 34¹/₅ Sekunde. — Auch die Leistungen der Turnerinnen waren beachtenswert. Beim Tambourinball-Spiel siegte Heppens mit 57 Punkten, denen die Rüstringer nur 33 entgegensetzen konnten. Beim Kugelstoßen und Weitsprung blieben die Heppenser Turnerinnen Sieger, während beim 100-Meter-Lauf die Rüstringer Turnerinnen das zielabgrenzende Band als erste durchschossen. — Hoffentlich hat diese Veranstaltung wiederum dazu beigetragen, daß den hiesigen Arbeiter-Turnvereinen wiederum neue Anhänger für den so überaus gesunden Körpersport zugeführt werden.

Ueber unerträglichen Geruch von alten Knochen klagen die Nachbarn des Hauses Banterweg 10. Ihre Beschwerden an die Behörde haben bisher nichts gefruchtet. Hoffentlich schaffen diese Zeilen Remedur.

Eine gut besuchte Versammlung des Sozialdemokr. Frauenvereins fand gestern abend statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Andenken unserer verstorbenen Genossin Fink durch Erheben von ihren Plätzen. Dann hielt der Genosse Krökel den dritten Vortrag über das Thema: Die gesellschaftliche Stellung der Frau in den verschiedenen Kulturperioden; welcher wiederum ebenso lehrreich und interessant war, wie die beiden vorhergehenden. Unter Verschiedenem wurde noch ein Ausflug in den Ferien nach Ebkeriege angeregt und beschlossen. Der Tag wird noch im Norddeutschen Volksblatt bekannt gegeben.

Die Freie Turnerschaft Rüstringen hielt am Sonnabend abend im Vereinslokal Odeon ihre halbjährliche Generalversammlung ab, die von zirka 100 Turnern und Turnerinnen besucht war. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles konnte wiederum die Aufnahme von 19 neuen Mitgliedern vollzogen werden. Es wurde sodann über Zweck und Nutzen der Volksfürsorge ein Vortrag gehalten. Die klaren Ausführungen des Referenten fanden die Zustimmung der Versammelten. — Aus den Geschäftsberichten des Vorstandes ging hervor, daß sich der Verein auch im verflossenen Halbjahr gut entwickelt hat. Die Mitgliederzahl stieg von 444 auf 529. Jugendliche zählt der Verein 230, sodaß die Zahl der Vereinsangehörigen 759 beträgt. — Die Rechnungslegung wies eine Einnahme von 3617,85 Mark und eine Ausgabe von 3138,16 Mark auf, so daß ein Bestand von 479,69 Mark verblieb. Der im November vorigen Jahres neugegründete Turnhallenbaufonds weist einen Bestand von 437,18 Mark auf. In der anschließenden Diskussion wurde das Verhalten von zwei alten Vereinsschuldnern scharf kritisiert und der Vorstand erneut beauftragt, dieselben zu mahnen und in der nächsten Versammlung darüber zu berichten. Von dem Ergebnis der Mahnung wird die Entscheidung der Mitgliederversammlung abhängen. Die Richtigkeit der Abrechnung wurde von den Revisoren bestätigt und anerkannt, daß die Kasse sich in bester Ordnung befände. — Zu dem am 9. bis 13. August dieses Jahres stattfindenden Kreis-Turnkursus in Bremen bewilligte die Versammlung die dazu erforderlichen Mittel. Die Delegation wurde der Vorturnerschaft überlassen. — Nach der Erledigung einiger Ergänzungswahlen wurde noch beschlossen, in diesem Monat einen Nachtausflug für die Männer-Abteilung zu veranstalten.

Varieté Adler. Das Schmitzsche Ensemble wartet jetzt mit der Reichardschen zweiaktigen Burleske Der Kinokönig und der ebenfalls zwei Akten füllenden Burleske Der Prinz von Marokko auf. Beide Stücke atmen den echten Kölner Humor und bringen köstliche Szenen. Der Inhalt ist gewiß oberflächlich, aber die konzentrierten Formen der Handlung lassen die Spannung nie abflauen. Der verwandte Witz ist bei aller Derbheit und Urwüchsigkeit frei von jeder Schlüpfrigkeit und Dekadenz, eine Tatsache, die verdient hervorgehoben zu werden. weil sie heute oft leider nicht mehr selbstverständlich ist. Die Aufführung selbst weist wie immer eine sehr vorzügliche Einstudierung auf, alles bis in die kleinsten Einzelheiten ist exakt und klar. Die Hauptrollen sind in beiden Burlesken von Herrn C. Schmitz besetzt, dessen prächtige Situationskomik dem ganzen den Kern gibt. Ihm anerkennenswert zur Seite standen Mathilde Gräser, Ernst Sturm sowie Maria Schmitz. Das Publikum unterhielt sich recht gut und sparte nicht mit seiner Anerkennung.

Rüstringer Sommertheater. Heute Dienstag findet die Erstaufführung des englisch-amerikanischen Ausstattungsstückes Das Mädchen ohne Ehre statt. Erfreulicher Weise ist die Kartenmachfrage sehr lebhaft. Am Donnerstag wird das originelle Stück wiederholt. — Am kommenden Sonntag gastiert das Ensemble einmalig im renovierten Theatersaal des Varieté Metropol in der Wilhelmshavener Straße. Zur Aufführung kommt der tolle Schwank Eine Nacht in Berlin, welcher nicht nur in Berlin, sondern auch in Hamburg, Bremen usw. mehrere hundert Wiederholungen erzielte. — Am 1. August beginnt im Varieté Metropol die Varieté-Spielzeit.

Wilhelmhaven, 14. Juli.

Vom Badestrand. Am Sonntag gegen 4½ Uhr geriet der des Schwimmens unkundige 19jährige Mechaniker Fritz Fleischmann beim Freibad in eine tiefe Stelle und ging unter. Es gelang einem guten Schwimmer nach vielen vergeblichen Tauchversuchen, den völlig Bewußtlosen der Tiefe zu entreißen. Dank der anstrengenden Bemühungen des Maschinistenmaates Vollloff vom Schiff Posen gelang es, den fast Ertrunkenen zum Leben zurückzubringen. Er wurde ins Werftkrankenhaus überführt.

Lebensmüde. Am Montag früh stürzte sich beim Verpflegungsamt ein junges Mädchen ins Wasser. Es wurde von einem Matrosen, der den Vorgang beobachtete, wieder herausgezogen und zur Besinnung gebracht. Im Wagen wurde sie nach ihrer Wohnung überführt.

Kriegsgericht der Aufklärungsschiffe. Der Matrose Peters von der Tann wurde wegen Fahnenflucht, versuchten Betrugs und Ungehorsam gegen einen Befehl in Dienstsachen mit 6 Monaten 8 Tagen Gefängnis und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes bestraft. — Der Matrose Richter vom Schiff Seydlitz wurde wegen unerlaubter Entfernung, Widersetzung, Achtungsverletzung in Tateinheit mit Beharren im Ungehorsam bzw. Erkennengeben seines Ungehorsams durch Worte vor versammelter Mannschaft mit 8 Monaten Gefängnis bestraft. — Der Matrose Tiemann wurde wegen Diebstahls mit 6 Monaten Gefängnis und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes bestraft.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 14. Juli. Der Prozeß gegen den Vizefeldwebel Pohl vom Westpreußischen Pionierbataillon Nr. 17 wegen Verrats militärischer Geheimnisse an fremde Mächte, insbesondere Rußland, begann heute vormittag vor dem Kriegsgericht der Berliner Kommandantur. Die Oeffentlichkeit wurde ausgeschlossen.

Finsterwalde, 14. Juli. Die hiesigen Textilarbeiter beschlossen im Einvernehmen mit den Niederlausitzer Textilarbeitern in eine Lohnbewegung einzutreten und neue Forderungen zu stellen. Es kommen 3000 Arbeiter in Betracht.

Mannheim, 14. Juli. Da ein großer Teil der hiesigen Tabakarbeiter gestern in den Ausstand getreten ist, haben die Fabrikanten die Aussperrung sämtlicher Tabakarbeiter beschlossen.

Sofia, 14. Juli. Im Zusammenhang mit dem letzten russischen Grenzzwischenfall ist den betreffenden Kommandanten eine Rüge erteilt worden, weil sie die Grenzwache Leuten anvertrauten, die hierfür nicht genügend geschult waren. Die an dem Zwischenfall beteiligten Soldaten wurden mit Arrest bestraft.

Briefkasten.

(Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet.)

J., Brake. Wegen Stoffandrang morgen.

Wetterbericht für den 15. Juli.

Warm, schwachwindig, teils heiter, teils wolkig, strichweise Gewitter, sonst trocken.

Arbeiter und Handwerker aller Berufe.

Beachtet bei Euerer Arbeit im Interesse Euerer Gesundheit und Euerer Familie die **Arbeiterschutzbestimmungen** aufs genaueste und dringt auf deren Innehaltung. Das ist nicht nur Euer Recht, sondern auch Euere Pflicht!

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Hünlich. — Verlag von Paul Hug. — Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Rüstringen.

Hierzu eine Beilage.

Landesbibliothek Oldenburg

In der Einheit liegt die Macht!

Wehrlos wäre die Arbeiterklasse, gäbe ihr nicht die Zusammenfassung ihrer Kräfte Stärke und Macht. Darum ist es Pflicht jedes Arbeiters, sich seiner politischen und gewerkschaftlichen Organisation anzuschließen, um aktiv und mit aller Energie teilzunehmen an dem großen Befreiungskampfe seiner Klasse.

Tretet ein in die sozialdemokratischen Wahlvereine

werdet Abonnenten des Norddeutsch. Volksblattes

Beitrittserklärungen zu den Wahlvereinen werden entgegengenommen im Parteisekretariat, Rüstringen, Peterstraße 76, 2 Tr. / Bestellungen auf das Norddeutsche Volksblatt nehmen die Hauptexpedition, Rüstringen, Peterstraße 76, sowie alle Filialexpeditionen entgegen.

Verkauf.

Feldhausen. Der Werftarbeiter **Johann Jacobs** zu Feldhausen läßt auf der von ihm bewohnten Siddenschen Stelle daselbst am

Donnerstag den 16. Juli
nachm. 3 Uhr anfangend

öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen:

1½ Matten Hafer
1 Placken Buchweizen, Heu in Hocken

sowie die vorhandenen

Gartenfrüchte

ferner:
1 eich. Kleiderschrank, 1 Vertiko, 1 Sofa, versch. Stühle, mehrere große und kleine Tische, 1 Buddeiei, 1 Regulator, 2 Bilder, ein Spiegel, 1 fast neue Nähmaschine 2 vollst. Betten, 1 kl. Wagen, versch. Porten, versch. Porzellansachen, 4 Eimer, Töpfe, 1 Petroleummaschine, Kisten, Gartengeräte rc. sowie 12 Hühner.

Käufer werden eingeladen.

Sillenstede, 13. Juli 1914.

Georg Albers
amtl. Aukt. [3271

Heinr. Hayen
Rechnungsst.

Bauplätze

Der Unterzeichnete hat eine Anzahl **guter Bauplätze** mit **vorzüglichem Boden in Stadt Jever** unter besonders **annehmbaren Bedingungen** für **Kleinwohnungen, „Einfamilienhäuser“,** zu verkaufen. [3272

Kauflustige werden gebeten, sich zu wenden an

H. Lampe, sen., Jever
Mühlenstraße.

Gebrauchte Nähmaschinen

kaufe und tausche um. [3080
W. Koch, Wilhelmshav. Str. 80.

Verreist

3235]

vom 16. bis 26. Juli

Dr. Onken
Augenarzt, Adalbertstraße 11.

Von Mittwoch d. 15. Juli
bin ich auf etwa 4 Wochen

verreist!

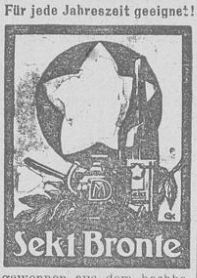
Meine Herren Kollegen vertreten mich. [3270

Sanitätsrat **Dr. Harms,**
Spezialarzt für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden.

Ein billiger, aber vor allem guter **Hundekuchen** wird oft von den Züchtern vermißt. [3221

Wie wir hören, verkaufen die bekannten Hennings Brotfilialen Nagut-Reformhundekuchen, der den Anforderung. entspricht. Besonders auch wird derselbe begierig von den Tieren gefressen. 10 Pfd. 2.10 Mk.

Für jede Jahreszeit geeignet!



gewonnen aus dem hochbewerteten Paraná-Tee (brasilianischer Tee).

Anregend, erquickend, naturrein, ohne Alkohol.

Eingeführt bei der Kaiserl. Marine, Offizier-Kasinos, Sanatorien usw. [1223

Kleinod für jeden Haushalt und Familientisch.

Zugelassen auf der Ausstellung für Gesundheitspflege Stuttgart (Mai—Oktober 1914).

Deutsche Matte-Industrie G. m. b. H., Köstritz.
Teilfabrik Wilhelmshaven
G. Endelmann Nachfolger
Inhaber: F. Endelmann
Kronprinzenstr. 21, Tel. 520.
Biergrosshandlung und Mineralwasserfabrik.
Wiederverkäufer gesucht!

Gesucht 3279

wird für jed. Bezirk wirkl. zuverl. Mann zur Leitung einer Engros-Versandstelle. Monatl. b. 300 Mk. Eink. Kapital u. Kenntn. nicht erforderl. Angeb. u. K. V. 5382 bef. die Annonc.-Exp. **Rudolf Mosse, Köln**

Intelligente

Herren

Kaufleute, Aquisiteute rc. von bedeutendem Verlag gesucht. Wöchentlicher Verdienst bis 100 Mk. Vorstellung abends von 7 bis 8 Uhr bei [3276
Olm, Wilhelmsh. Str. 64 I.

Gesucht auf sofort

ein stadtkundiger Bierfahrer. Zu erfragen bei [3273
Aug. Brakensiek, Vertreter der Bremer Brauerei, A.-G., Werftstr. 3.

Gesucht auf sofort

einen tüchtigen **Schuhmachergesellen. Heinrich Oltmanns,** Rüstringen, Gökerstr. 105. [3290

Gesucht auf sofort

ein Knecht. [3286
Wilhelmshavener Straße 84.

Gesucht

umständehalber ein zweites Tagmädchen auf sofort. [3283
Peterstr. 51, Bierhalle.

Gesucht

auf gleich ein einfaches junges **Mädchen nach Juist** oder ein Zimmermädchen. Näheres in der Exped. des Norddd. Volksbl. [3285

Gesucht auf sofort

ein **Stundenmädchen** f. d. Vorm.
3267] Hollmannstr. 69, II.

Hennings Brot
nahrhaft und kräftig

durch die Verwendung geeigneter nur **erstklassiger vollwertiger** Getreide- und Mehlsorten.
[3268

Friedrichshof.

Sonntags von 6 bis 1 Uhr
Mittwochs von 8 bis 1 Uhr

Grosser öffentl. Ball.

Hierzu ladet freundl. ein
8 **Hans Sutzbauer.**

Bunter Bürgergarten.

Jeden Mittwoch:

Tanzkränzchen.

Anfang abends 8 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
9 **H. Bosteen.**

Rüstringer Sommer-Theater

Heute, Dienstag im **Friedrichshof**
Anfang 8.30 Uhr:

Das Mädchen ohne Ehre.

Donnerstag den 16. Juli:

Das Mädchen ohne Ehre

Englisch-amerikanisches Ausstattungsstück in zwölf Bildern. Szenenwechsel bei offenem Vorhang und verdunkeltem Saal und Bühne.

Sonntag den 19. Juli
Einmaliges Gastspiel
im Varieté Monopol
im renoviertem Theatersaal:

Eine Nacht in Berlin.

— Zum Wälzen! — [3277

Blexen.

Großer Ball

Sonntag den 19. Juli.
Es ladet freundlichst ein
3289] **Joh. Maas.**

Einswarden.

Ein Schweinekofen

sofort zu verkaufen. [3288
G. Hoffmann, Friesenstraße 136.

Verreist bis 5. August!

Dr. med. Schmeden, Oldenbg.

Spezialarzt [3249
für Hals-, Nasen- u. Ohrenkrankh.

Gesucht [3278

auf dem Lande auf sofort oder zum 1. August ein **Mädchen** bei gutem Lohn, etwas Gartenarbeit. Zu melden Mittwoch 15. Juli von 4—7 Uhr Kieler Str. 12, I r.

Molkereigenossenschaft Neuende.

Der Marktlage entsprechend erhöhen wir vom 15. Juli ab den Preis für unsere erste **Butter auf 1.40 Mk. das Pfund.**

Andere Butter verkaufen wir in unserer Verkaufsstelle Genossenschaftsstraße 50 in 5 Pfund-Stücken zu **1.30 Mk. das Pfund.** [3275

Allgem. Ortskrankenkasse

Wilhelmshaven-Rüstringen.

Die Kassenräume sind geöffnet
vormittags von 8 bis 1 Uhr
nachmittags von 5 bis 6.30 Uhr
Die Kassendrogerie nachmittags bis 8 Uhr. [3281
Mittwoch nachmittags und Sonntags bleiben die Kassenräume geschlossen. **Der Vorstand:** Wilh. Götke, Vorsitzender.

Allgemeine Ortskrankenkasse

Wilhelmshaven-Rüstringen.

Durch Verfügung des Königlichen Oberversicherungsamts Aurich vom 9. Juli 1914 finden die am 6. August 1914 festgesetzten Wahlen zum Ausschuß der Allgemeinen Ortskrankenkasse Wilhelmshaven-Rüstringen nicht statt.

Wilhelmshaven, den 11. Juli 1914.

Der Vorstand.
3229] Wilh. Götke, Vorsitzender

Deutscher Bauarbeiter-Verband

Zweigverein Wilhelmshaven-Rüstringen.

Achtung! Kollegen! Achtung!
Dienstag den 14. Juli, abends 8.30 Uhr
3255] findet unsere

General-Versammlung

im **Tivoli** des Herrn Sadewasser statt.

— Tagesordnung: —

1. Kassen- und Vorstandsbericht über das zweite Quartal 1914. 2. Bericht von der Stukkateurkonferenz in Bremen. 3. Bericht vom Sommerfest.

Die wichtige Tagesordnung erfordert das Erscheinen eines jeden Kollegen. **Der Vorstand.**

Turnverein „Einigkeit“
(Deutsche Turnerschaft)

Sonnabend, 18. Juli, abds. 9 Uhr:
Versammlung: Stiftungsfest.

Sonntag, 19. Juli: [3284
Familien-Ausflug nach Zetel. Familien benutzen den Vergnügungszug 12.30 ab W'haven, Turner Abfahrt W'haven 9.40 vorm. bis Sande, dann Fußtour. Für Belustigung aller Art ist Sorge getragen. Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand. Das Komitee.

Achtung, Zimmerer!

Laut Versammlungs-Beschluß vom 16. Juni 1914 müssen Arbeitslose sowie Zugereiste sich **vor dem Umschauen** auf dem Büro, Rüstringer Str. 28, abends von 7 bis 8 Uhr melden [2524
Der Vorstand.

Verband der freiwilligen Feuerwehren
Rüstringen - Wilhelmshaven.

Donnerstag den 16. Juli
abends 8½ Uhr

Verbands-Uebung

in **Wilhelmshaven.**

Antreten der Wehren bei den Spritzenhäusern 7½ Uhr. [3274
Das Kommando.
J. A.: Cohrs.

B. B.

2866

Bunter Bürgergarten
Heute abend

Großes Gartenkonzert.

Eintritt frei. Anfang 8 Uhr.
Konzert findet nur bei gutem Wetter statt. **Heinr. Bosteen.**

Gewerkschafts-Kartell.

Donnerstag den 16. Juli
abends präz. 8½ Uhr:

Sitzung

im Versammlungslokal Edelweiß

Sozialdem. Wahlverein
Eversten.

Am Mittwoch den 15. Juli
abends 8½ Uhr

Mitglieder-Versammlung

beim Genossen **Behrens.**

Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen Reese
2. Bericht von der Vorstandskonferenz.
3. Verschiedenes. [3269

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder bittet **Der Vorstand.**

Todes-Anzeige.

Am Montag morgen 5 Uhr starb nach langem, schwerem Leiden meine liebe Tochter und unsere Schwester

Klara

im Alter von 22 Jahren.
Um stille Teilnahme bitten
Wilhelmshaven,
den 13. Juli 1914
Frau Ebert Witwe
nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachm. 3 Uhr vom Städtischen Krankenhaus aus statt. [3287

Todes-Anzeige.

Gestern Morgen entschlief plötzlich und unerwartet unser liebes Söhnchen und **Bruder**

Erwin

im Alter von 1 Jahr 4 Monaten. [3284
Um stille Teilnahme bitten die tiefbetrübten Eltern und Geschwister
Rüstringen, Adolfstraße 35, 14. Juli 1914
Familie **Walter Kappelhoff**

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle Oldenburg aus statt.

Todes-Anzeige.

Heute morgen 8 Uhr entschlief sanft nach langen schweren Leiden unsere liebe Tochter und Schwester

Johanna [3293

im blühenden Alter von 10 Jahren 7 Monaten.
Dies zeigen tiefbetrübt an
Rüstringen, 14. Juli 1914
Gd. Dirks und Frau
nebst Sohn.

Beerdigung Freitag nachm. 1¾ Uhr v. d. Leichenh. des W.-Krankenhauses aus.

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage.
28. Jahrg. Nr. 162.

Norddeutsches Volksblatt

Mittwoch
den 15. Juli 1914.

Parteinachrichten.

Der sozialdemokratische Landesparteitag Sachsens trat am Sonntag im Volkshause in Leipzig zusammen. Neben den üblichen Punkten: Bericht des Landesvorstandes, Organisation, Kassenbericht und weiteren formellen Dingen enthält die Tagesordnung auch ein Referat des Abg. Uhlig über die Tätigkeit der Landtagsfraktion und eins des Abg. Fleißner über die sächsische Politik und den nächsten Wahlkampf. Außerdem liegen einige Anträge vor, die nach den voraufgegangenen Erörterungen in der sächsischen Parteipresse lebhafte Debatten erwarten lassen. Besonders ein Zwickauer Antrag auf Neueinteilung der vier sächsischen Agitationsbezirke in Verbindung mit der Neugründung eines Parteiblattes in Plauen i. V. dürfte dazu Anlaß geben. Die vorige Landesversammlung beschloß gegen eine ansehnliche Minderheit im Prinzip die Blattgründung in Plauen. In dem letzten Beschluß ist zugleich gesagt, daß die Parteiinstanzen mit der Durchführung des Unternehmens beauftragt werden. Die politische Notwendigkeit wurde von allen Seiten anerkannt, nur die Finanzierung bereitete Schwierigkeiten. Die Parteigenossen haben nun die ganze Frage nach allen Seiten eingehend geprüft und in einer erweiterten Sitzung, an der alle in Betracht kommenden Faktoren beteiligt waren, wurde einstimmig die Gründung des Blattes beschlossen, da das Leipziger Parteigeschäft die Finanzierung auf eigenes Risiko zu übernehmen sich bereit erklärte, nachdem das in erster Linie in Frage kommende Zwickauer Geschäft das abgelehnt hatte. Das Unternehmen ist nun gegründet, das neue Blatt soll vom 1. Oktober ab erscheinen. Nun hat sich in der Parteipresse ein mehr formeller Streit darüber entsponnen, ob die Parteiinstanzen diese Gründung ohne weiteres vornehmen durften, oder ob nicht die diesjährige Landesversammlung zu befragen und ihre nochmalige Zustimmung einzuholen gewesen wäre.

Die Zahl der Parteimitglieder ist seit dem vorigen Jahre um beinahe 20 000 auf 177 566 gestiegen. Darunter befinden sich 28 524 weibliche Mitglieder. Unter den 23 Kreisen befindet sich nur noch einer mit unter 2000 Mitgliedern. — Die Parteipresse hatte insgesamt 215 428 Abonnenten, ein geringes weniger, als im Vorjahre. Sozialdemokratische Gemeindevertreter gibt es in Sachsen 2094. — Die gesamten Einnahmen der Kreisvereine betrugen inkl. der Kassenbestände vom vorigen Abschluß 936 981 Mk., der jetzige Kassenbestand 142 529 Mk.

Das Referat über die Organisation erstattete für den Landesvorstand Genosse Sindermann-Dresden. Er wies besonders eindringlich darauf hin, wie notwendig es ist, der Partei neue finanzielle Mittel zu verschaffen. Sachsen sei für das ganze Reich in der Partei bisher auch in dieser Beziehung vorbildlich gewesen und das möge auch so bleiben; um so mehr, als die Ausgaben infolge neuer nötiger Einrichtungen stets wachsen und auch die Zentralkasse in Berlin auf größere Einnahmen aus den leistungsfähigen Organisationen rechnet. Hinzu komme, daß die Gegner immer größere Anstrengungen zur Bekämpfung der Sozialdemokratie machen und mit Leichtigkeit die dazu nötigen Geldmittel aufzubringen imstande sind. Sparen würden wir unter diesen Umständen an den bisherigen Ausgaben kaum können, also bleibe nichts übrig, als größere Einnahmen zu beschaffen. Beträchtliche Geldmittel würden der Partei durch die Ueberhandnahme der Sportvereine entzogen. Auf diese Dinge sei die Aufmerksamkeit der Genossen zu lenken. Auf keinen Fall dürften der Partei dadurch Kräfte für die Parteiarbeit entzogen werden.

Dann erstattete der Landessekretär, Genosse Uhlig-Dresden den Kassenbericht.

Zur Streikverordnung der sächsischen Regierung legten die Landesparteiinstanzen folgende Resolution vor:

„Die Landesversammlung der sozialdemokratischen Partei Sachsens erhebt schärfsten Protest gegen die von der Regierung erlassene Streikverordnung, die zu einer völligen Vernichtung des Streik- und Koalitionsrechts der Arbeiterklasse führen kann. Diese Streikverordnung ist das Produkt schlimmster Klassenpolitik zugunsten der Unternehmer und zum Schaden aller Arbeiter und Angestellten. Die Regierung zeigt damit unverkennbar, daß sie ein gefügiges Werkzeug der besitzenden und herrschenden Klasse ist. Die Streikverordnung verschärft das System der Polizeiwillkür in Sachsen noch mehr, obwohl es bereits jetzt schon alle freiheitlichen Bestrebungen stark behindert, zum Teil unmöglich macht.

Die Landesversammlung verspricht daher im Namen der sächsischen Sozialdemokratie, den äußersten und schärfsten Kampf mit allen zu Gebote stehenden Mitteln gegen jede Beeinträchtigung des Koalitionsrechts und besonders gegen die Streikverordnung zu führen. Sie rechnet dabei auf die energische Mithilfe der Gewerkschaften und der gesamten Arbeiterklasse."

Den breitesten Raum der Erörterung nahm der Antrag auf Neueinteilung der Bezirke und die Gründung eines neuen Parteiblattes in Plauen ein. Von einigen Vertretern des Zwickauer und Chemnitzer Bezirkes wurde den Landesinstanzen vorgeworfen, daß sie ihre Befugnisse überschritten hätten; gegen diese Vorwürfe wurde entschieden Verwahrung eingelegt. Die große Mehrheit der Landesversammlung stimmte offenbar der Maßnahme der Landesinstanzen zu; denn ein Antrag, der das Gegenteil feststellen sollte, wurde nicht einmal genügend unterstützt. Der Antrag zur Neueinstellung der Bezirke wurde in einer allgemeineren, nicht zwingenden Fassung angenommen. Danach sollen die Landesinstanzen in Erörterungen über die Frage eintreten. Der Antrag wegen Schaffung neuer Bestimmungen über die Aufstellung von Landtagskandidaturen wurde abgelehnt; ein Antrag jedoch angenommen, der das Sammeln von Material über behördliche und gerichtliche Maßnahmen in Sachen des Vereinsgesetzes fordert.

Dann erstattete Landtagsabgeordneter Uhlig ein fünfviertelstündiges Referat über die Tätigkeit der Landtagsfraktion. — Nachmittags ¼4 Uhr wurden die Verhandlungen auf Dienstag vertagt, um einen Besuch der Buchgewerbeausstellung zu ermöglichen.

Gewerkschaftliches.

Tarifabschluß mit den Brotfabriken im Wuppertal. Mit dem Zentralverband der Bäcker und Konditoren und der Brotfabrikantenvereinigung in Elberfeld wurde nach langen Unterhandlungen ein Lohn- und Arbeitstarif vereinbart, der bei einer 56stündigen wöchentlichen Arbeitszeit einen Mindestlohn von 31,50 Mk. vorsieht, und für die verantwortlichen Arbeiter einen solchen von 34 Mk. Die Arbeitswoche ist eine sechstägige. Die Arbeiten an gesetzlichen Feiertagen werden über den Wochenlohn hinaus mit dem Ueberstundenlohn von 65 Pf. pro Stunde vergütet. Alle Arbeiter, die ein Jahr im Betriebe beschäftigt sind, erhalten 6 Tage Ferien unter Fortzahlung des Lohnes. Zur Schlichtung von Streitigkeiten, die aus dem Arbeits- und Tarifverhältnis entstehen, ist ein Tarifamt eingesetzt mit dem Gewerbegerichtsvorsitzenden als Unparteiischen. Der Vertrag gilt bis 30. Juni 1917.

Wie sich die Bäckermeister in Linden einen Lohnkampf vorstellen. Der Bäckerinnung in Linden bei Hannover wurde vom Gesellenausschuß eine Tarifvorlage unterbreitet. Nach langem Hin und Her beriefen die Innungsführer eine Versammlung ein, zu der auch nach dem Gesetz der Gesellenausschuß geladen werden mußte. Die Versammlung beschloß jedoch, daß sich die Gesellenvertreter entfernen müssen und stimmte dann dafür, daß der Tarif abgelehnt und auch in keine Unterhandlungen eingetreten werde. Als der Altgeselle, nachdem ihm der Beschluß bekanntgegeben wurde, eine Erklärung in der Versammlung abgeben wollte, ergingen sich die gebildeten Meister vom Backtrog in den unflätigsten Beschimpfungen, die sogar soweit ausarteten, daß ein Teil der Bäckermeister mit erhobenen Stühlen auf die Gesellenvertreter eindrangen. Der Gesellenausschuß mußte flüchten, um sich vor den wildgewordenen Innungsmeistern zu schützen. Damit ist aber die Lohnbewegung nicht beendet. Nunmehr hat die Gehilfenorganisation die Sache in die Hand genommen und an die einzelnen Meister bereits die Forderungen versandt.

Ein gelber Führer. Am Dienstag den 14. Juli findet vor der Hagener Strafkammer die Berufungsverhandlung in einem Prozeß statt, der verdient, kurz gewürdigt zu werden. In einer öfentlichen Metallarbeiterversammlung, die Ende März in Hohenlimburg i. Westf. abgehalten wurde, referierten die Bezirksleiter Martin aus Düsseldorf und der Gewerkschaftssekretär Hoffmeister aus Hohenlimburg über die gelben Werkvereine. Dabei behaupteten sie von dem Führer der Gelben in Hohenlimburg, dem Einbinder Trabert, daß er „nach einwandfreien Aussagen jugendlicher Arbeiter ein mit der Sittlichkeit kaum zu vereinbarendes Verhalten an den Tag gelegt habe, das vielleicht noch dem Staatsanwalt Gelegenheit zum Einschreiten geben werde." Trabert lief zum Kadi. Es kam zu einer Privatklage gegen die beiden Gewerkschaftsangestellten, ihren Gewährsmann, den Arbeiter Schiek, den Redakteur Grünrock vom demokratischen Gemeinnützigen in Hohenlimburg und den Redakteur der Lüdenscheider Volksstimme, Gen. Böttcher, die in ihren Berichten die Anschuldigung gegen Trabert wiedergegeben hatten. In der Hauptverhandlung vor dem Hohenlimburger Schöffengericht traten die Beklagten den Wahrheitsbeweis an, der glänzend gelang. Es wurde bewiesen, daß der Gelbenführer einem jugendlichen Arbeiter den Geschlechtsteil aus der Hose genommen und darauf gespieen hatte; es wurde festgestellt, daß er, als einem anderen jugendlichen Arbeiter der Arbeitskittel unter dem Riemen hervorkam, die Hose heruntergezogen hatte. Weiter wurde durch mehrere Zeugen bestätigt, daß Trabert einem mädchenhaft aussehenden jugendlichen Arbeiter gesagt hatte, er wollte ihm den Geschlechtsteil untersuchen. Nachts in der Pause neben dem Jugendlichen sitzend, versuchte er auch, ihm an den Geschlechtsteil zu fassen, worauf sich dieser losriß und davonlief. Eines Tages meinte Trabert zu demselben jugendlichen Arbeiter, wenn er ein „Zwitter" sei, könne er „beim Militär Regimentsmarie spielen". Einem anderen Jugendlichen beschmierte Trabert den Geschlechtsteil mit gelber Farbe. Doch neben diesen Dingen sind noch Aeußerungen Traberts erwiesen, über die man in einer Zeitung nicht berichten kann. Und was geschah, obwohl der Wahrheitsbeweis nicht besser gelingen konnte? Die fünf Angeklagten wurden verurteilt, und zwar Schiek zu 20 Mk. und die übrigen zu je 50 Mark Strafe. Und weshalb? Nun, weil es sich nach Ansicht des vorsitzenden Richters um harmlose Fabrikscherze handelte. Es heißt ausdrücklich im schriftlichen Urteil: „Gewiß ist nicht zu verkennen, daß die von den Zeugen bekundeten Vorfälle an sich gegen die Sittlichkeit verstoßen; andererseits aber sind derartige Späße und Redensarten in den Fabriken, besonders in solchen, in denen, wie beim Höschwerk, die Arbeiter nur mit Schweißkittel und Hose bekleidet zu arbeiten pflegen, bei den unbeschäftigten Arbeitern während der kruzen Arbeitspausen an der Tagesordnung. Nach Ansicht des Gerichts kann es sich bei den von den Zeugen bekundeten Vorgängen nur um durchaus harmlose Fabrikscherze handeln, da bislang niemand darin etwas gefunden hat." — Man sieht, was sich ein Gelber erlauben darf. Ob das Urteil vor der Strafkammer in Hagen bestehen bleibt, ist allerdings sehr zweifelhaft.

Soziales und Volkswirtschaft.

Verbandstag deutscher Ortskrankenkassen. Am Montag hielt der Vorsitzende der Allgemeinen Ortskrankenkasse zu Frankfurt a. M., Gräf, ein Referat über die unmittelbare Abgabe von Arzneien und Heilmitteln durch die Krankenkassen. Seine Ausführungen gipfelten in folgender Resolution: „Da gemäß § 23 RVO. die Kassenorgane die ihnen anvertrauten Gelder mündelsicher zu verwalten haben, also für ev. nachweisbare Schäden haften, ist es eine besondere Pflicht derselben, auch beim Einkauf von Waren für ihre Mitglieder denkbar größte Ersparnisse zu machen. Der Engrosbezug von Waren und die direkte Abgabe derselben an die Kassenmitglieder bringen erfahrungsgemäß so erhebliche Ersparnisse mit sich, daß keine Kassenvertretung achtlos an der Frage der sog. Selbstdispensation vorübergehen sollte. Der Engrosbezug ermöglicht es, auch bessere Qualitäten zu führen und eine größere und sichere Kontrolle auszuüben. Teerprodukte und auch kleine Heilmittel können ohne jedes Bedenken von den Kassen direkt abgegeben werden, da derartige Verordnungen meist von den Verwaltungen durch Abstempelung erst genehmigt werden. Verbandsstoffe usw. für die Sprechstunden des Kassenarztes werden wohl ebenso bedenkenlos direkt abgegeben werden können. Bei anderen Heilmitteln ist zu erwägen, ob die Wege, die zum Teil den Mitgliedern zugemutet werden, im Verhältnis zu den Ersparnissen stehen. Jedenfalls darf den Kassen das Recht des Selbstdispensierens unter keinen Umständen genommen oder irgendwie geschmälert werden. Es ist auf das entschiedenste zu protestieren dagegen, daß die Lieferantenverbände, die durch die Gründung von Einkaufsgenossenschaften selbst rücksichtslos den Zwischenhandel ausgeschaltet haben, jetzt versuchen, Ausnahmegesetze gegen die Krankenkassen zu erwirken. Auch die Errichtung von Badeanstalten, Zahnkliniken usw. bringt neben ganz erheblichen Ersparnissen die Möglichkeit, den Mitgliedern größere Leistungen gewähren zu können. Die Errichtung eigener Badeanstalten sollte in manchen Orten auch von Aerzten aus Gründen der Hygiene und der Bekämpfung des Kurpfuschertums unterstützt werden. Die Frage der eigenen Herstellungsstätten für optische Gegenstände, Bandagen usw. muß von Fall zu Fall erwogen werden unter Anwendung größter Vorsicht und eingehender Prüfung und Würdigung aller in Betracht kommenden Hemmisse."

Die Oeffentlich-rechtlichen keine öffentliche Behörde! Als die Oeffentlich-rechtlichen Lebensversicherungsanstalten von der Volksfürsorge verklagt wurden, erhob ihr Vorstand Kapp, unterstützt vom preußischen Landwirtschaftsminister, den Kompetenzkonflikt mit der Begründung, diese Anstalten seien öffentliche Behörden und unterständen daher nicht den bürgerlichen Gerichten. Auf diese Annahme gestützt, hatten die Provinzial-Lebensversicherungsanstalten die Gepflogenheit, ihre Briefe mit dem Aufdruck „Portopflichtige Dienstsache" zu versenden, um dadurch den behördlichen Charakter nach außen zu dokumentieren. Nunmehr hat die Kaiserliche Ober-Postdirektion in Berlin diesem Mißbrauch ein Ende gemacht. Sie hat bekanntgegeben, daß die Ober-Postdirektion in Stettin an den Landeshauptmann der Provinz Pommern, als den Direktor der Pommerschen Provinzial-Lebensversicherungsanstalt, unter dem 19. April 1914 folgendes Schreiben gerichtet hat:

> Die von der Pommerschen Provinzial-Lebensversicherungsanstalt abgesandten Briefsendungen tragen durchweg den vorgedruckten Vermerk „Portopflichtige Dienstsache". Dieser Umstand hat bereits zu Beruhigungen von dritter Seite geführt. Wie in den Schreiben vom 16. 9. 1913 VII A N 1374 und vom 15. 11. 1913 VII A N 1697 ausgeführt worden ist, sind die Provinzial-Lebensversicherungsanstalten nicht als öffentliche Behörden im Sinne der Bekanntmachung des vormaligen General-Postamts vom 28. November 1871 anzusehen; sie sind daher zur Anwendung der Bezeichnung „Portopflichtige Dienstsache" nicht berechtigt.
>
> Ew. Hochwohlgeboren werden hierdurch ergebenst ersucht, die Provinzial-Lebensversicherungsanstalt hiernach gefl. anweisen zu lassen.
>
> Also — aus der eigenen Tasche zahlen!

Vom Nutzen der Volksfürsorge. Der 24 Jahre alte Bauarbeiter H. in Osnabrück versicherte sich am 15. Mai 1914 nach Tarif III bei einer Halbmonatsprämie von 70 Pf. für eine nach Vollendung des 40. Lebensjahres zu zahlende Versicherungssumme von 154 Mark. Er verunglückte am 2. Juli in einem Flußbade durch Ertrinken. Die Volksfürsorge zahlte, da der Tod durch Unfall erfolgte, die fällige Versicherungssumme von 140 Mark alsbald an die Witwe aus. An Prämien hat der Verunglückte 2,80 Mk. bezahlt.

Die ruinöse Wirkung der Zündholzsteuer. Aus den Kreisen der Zündholzindustrie sind der Oeffentlichkeit Zahlen übergeben worden, die unwiderleglich dartun, welche vernichtende Wirkung die Zündholzsteuer, auf diese einst blühende Industrie ausgeübt hat. Die Statistik zeigt: „Das Gesamtkontingent der deutschen Zündholzindustrie beträgt nach dem Durchschnitt der drei letzten Jahre vor der Einführung der Steuer (1906/8) zirka 225 000 Kisten (à 600 000 Holz). Die Steuer müßte also bei gleichbleibendem Verbrauch 33,75 Millionen Mark ergeben. Sie ergab tatsächlich im Betriebsjahre 1909/10 14,28 Mill. Mark, 1910/11 19,55 Millionen Mark, 1911/12 22,32 Mill. Mark, 1912/13 21,42 Millionen Mark; im Jahre 1913/14 wird der Ertrag noch niedriger sein. Die einzelnen Betriebsjahre beginnen mit dem Oktober. Der Jahresabsatz der Industrie betrug in den Jahren 1906/9 durchschnittlich 135 Milliarden Hölzer,

Landesbibliothek Oldenburg

im Jahre 1909/10 57½ Milliarden, 1910/11 78, 1911/12 89 und 1912/13 85½ Milliarden. Für das Jahr 1913/14 wird er sich voraussichtlich auf 83 bis 84 Milliarden Hölzer belaufen. Die Bevölkerungsziffer beträgt heute 67 Millionen gegen 61 Millionen in den Jahren 1906/8. Der Jahresverbrauch auf den Kopf der Bevölkerung betrug 1906/8 durchschnittlich 2210 Hölzer (6 Holz pro Kopf und Tag); heute zirka 1235 Hölzer (3,4 Holz pro Kopf und Tag)." Trotzdem ist die Zündholzindustrie nicht für eine Aufhebung der Steuer, sie strebt die Einführung des staatlichen Monopols an, ein Vorschlag, auf den das Reichsschatzamt aus begreiflichen Gründen nicht eingehen will.

Aus dem Lande.

Dienstboten und Reisezeit.

Die Ferienzeit ist gekommen. Die Dienstherrschaften erholen sich von den großen Strapazen des Jahres durch eine Ferienreise. Glückliche Menschen! Nur eine Sorge schleicht sich in die Vorfreude der gnädigen Frau: Was geschieht inzwischen mit dem Dienstmädchen? Ist das Mädchen eine gute Kraft, dann soll es der Herrin möglichst lange erhalten bleiben. Kosten soll die Sache aber auch so wenig wie möglich. Wegen der bevorstehenden großen Ausgaben muß gespart werden. Weil die Regelung dieser Fragen die Dienstmädchen persönlich nahe angeht, mögen sie sich folgendes merken:

Das Verreisen der Dienstherrschaft ist **kein Grund zur kündigungslosen Entlassung** des Dienstmädchens. Will die Herrschaft das Mädchen während der Ferien los sein, so muß die vereinbarte oder gesetzliche Kündigungspflicht eingehalten werden.

Das Mädchen ist verpflichtet, der Herrschaft ins Bad zu folgen, wenn diese die kostenfreie Hin- und Rückbeförderung übernimmt. Ins Ausland braucht kein Dienstmädchen mitzugehen. Weigert sich die Herrschaft, die Reisekosten des Mädchens zu tragen, so kann es ohne Kündigung den Dienst verlassen und auf Entschädigung klagen.

Ist keine ordnungsgemäße Kündigung des Dienstmädchens erfolgt, und wird es nicht auf die Reise mitgenommen, so hat es **Anspruch auf Lohn und Kostgeld**. In vielen Fällen schickt man das Mädchen zu seinen Eltern und zahlt ihm nur den Lohn. Auch dann sollte es Kostgeld verlangen. Warum sollen die Dienstboten, die nur einen geringen Lohn erhalten, Opfer bringen im Interesse der Herrschaften? Es ist doch nicht Schuld des Hausangestellten, wenn er seine Dienste nicht verrichten kann. Lohn und Kostgeld muß für die ganze Dauer der Reise gezahlt werden, wenn nicht inzwischen durch eine ordnungsmäßige Kündigung das Dienstverhältnis aufgelöst wird.

Die Dienstherrschaften machen von ihren Rechten vollen Gebrauch. Das hat schon manche Dienende bitter erfahren. Darum müssen die Deinstboten die wenigen Rechte, die ihnen zustehen, ebenfalls ausnutzen. Nur wer sein Recht kennt und es gebraucht, kann sich im Daseinskampfe behaupten.

*

Jever. Infolge des Ablebens des Auktionators G. A. Meyer hier, fordert in einer Bekanntmachung das Ministerium auf, daß diejenigen Personen, die glauben Ansprüche aus dem Gewerbebetrieb des Verstorbenen als Auktionator zu haben, sich beim Ministerium zu melden. Sofern sie berechtigt, würden sie aus der bei der Landeskasse hinterlegten Sicherheit befriedigt werden können. Die Meldefrist läuft bis zum 15. August.

— Zum ersten Pastoren der evangelischen Kirchengemeinde wurde am Sonntag der aus der früheren Gemeinde Bant stammende Pastor Beushausen, jetzt Pfarrer auf der Insel Wangeroog, gewählt.

Oldenburg. Das städtische **Nahrungsmittelamt** hat seinen Jahresbericht herausgegeben, aus dem hervorgeht, daß insgesamt 1102 Proben von Nahrungs- und Genußmitteln und Gebrauchsgegenständen stattgefunden haben. Im Laboratorium wurden 76 Proben und Aufträge erledigt und zwar auf dem Gebiete der Gesundheitspflege 39; für Handel und Industrie 32 und für Gerichtsbehörden 5 Aufträge.

— **Allgemeine Ortskrankenkasse des Amts Oldenburg.** Die Vorlage des Vorstandes über die Erhöhung der Krankenkassenbeiträge, die in der Ausschußsitzung angenommen wurde, hat folgenden Wortlaut: Der bisherige Beitrag beträgt 3,8 Prozent. In Aussicht genommen ist eine Erhöhung um Dreizehntel Prozent, also auf 4,1 Prozent. Es bedeutet dies eine Erhöhung in der 1. Klasse von 24 Pf. auf 27 Pf., in der 2. Klasse von 36 auf 39 Pf., in der 3. Klasse von 54 auf 60 Pf., in der 4. Klasse vo 75 auf 84 Pf., in der 5. Klasse von 97 auf 105 Pf., in der 6. Klasse von 114 auf 123 Pf. Für die unständigen Arbeiter und Arbeiterinnen würde sich der Beitrag stellen in der 1. Klasse für männliche auf 39 Pf., weibliche auf 30 Pf., bisher 36 Pf. für männliche und 27 Pf. für weibliche Mitglieder; in der 2. Klasse für männliche auf 60 Pf., für weibliche auf 45 Pf., bis 57 für männliche und 42 für weibliche Mitglieder, in der 3. Klasse für männliche auf 75 Pf., weibliche auf 54 Pf., bis 69 Pf. für männliche und 51 Pf. für weibliche Mitglieder. Das Ergebnis der Beitragserhöhung würde sich stellen bei einem Mitgliederbestand von 1300 Mitgliedern der 5. und 6. Klasse × 9 Pf. pro Woche — im Jahre auf 6084 Mk. und für 1800 Mitglieder der übrigen Klassen pro Woche um 5 Pf. — im Jahre auf 4680 Mk., in **Summa auf 10 764 Mark**.

— Die Großherzogliche Eisenbahnverwaltung hat für den **Bahnhofsumbau** die Abort- und Waschanlagen für das neue Empfanggebäude öffentlich ausgeschrieben. Die Unterlagen liegen im Baubureau des Bahnhofsumbaues aus, woselbst auch weitere Auskunft darüber erteilt wird. Die Angebote sind verschlossen mit der Aufschrift Abortanlagen für das Empfangsgebäude Oldenburg bis Dienstag den 21. Juli, mittags 12 Uhr, bei dem genannten Bureau einzureichen.

— **Statistik der deutschen Arbeiterversicherung.** Nach einer neueren im Reichsversicherungsamt erfolgten Zusammenstellung des Bestandes der von den 31 Landesversicherungsanstalten und den zehn vorhandenen Sonderanstalten festgesetzten Renten sind bis einschließlich 31. März 1914 2 273 722 Invaliden-, 153 509 Kranken-, 531 673 Alters-, 14 601 Witwen-, 499 Witwerkranken-, 46 720 Waisen- (Rente an Waisenstamm) und 11 Zusatzrenten bewilligt worden. Infolge Todes oder aus anderen Gründen sind bereits 1 268 925 Invaliden-, 136 548 Kranken-, 445 212 Alters-, 754 Witwen- und Witwer-, 123 Witwenkrankenrenten, 2847 Waisenrenten und 4 Zusatzrenten weggefallen, so daß am 1. April 1914 noch 1 004 797 Invaliden-, 16 962 Kranken-, 86 460 Alters-, 13 847 Waisen- und Witwenrenten, 376 Witwenkrankenrenten, 43 873 Waisenrenten und 7 Zusatzrenten liefen. Bis einschließlich 31. März 1914 ist Witwengeld in 14 493 Fällen, davon entfallen 2293 auf das letzte Vierteljahr, und Waisensteuer in 747 Fällen, wovon 179 auf das letzte Vierteljahr enfallen, bewilligt worden.

— Die Stadtkämmerei sucht zum 15. August einen durchaus erfahreren **Kassengehilfen** mit einem Anfangsgehalt von 12—1500 Mk. Endgehalt 2600 Mk.

Westerstede. Ein **entsetzliches Unglück**, dessen Folgen noch nicht abzusehen sind, ereignete sich am Sonntag nachmittag gegen 4 Uhr auf der Chaussee in Westerloy. Die Nachrichten melden darüber: Der Uhrmacher J. H. Janßen wollte in der Nähe der Anlagen einem aus der Richtung von Apen kommenden Automobil mit seinem Motorfahrrade ausweichen. Janßen befuhr den Fußpfad auf der linken Seite. Als er sah, daß das Auto rechts ausbog, suchte er unmittelbar vor demselben die rechte Chausseeseite zu gewinnen. Dieses war jedoch zu spät. Janßen streifte mit voller Wucht das Auto und wurde überfahren. Der Führer brachte zwar sein Fahzeug sofort zum Stillstand, doch war das Unglück schon geschehen. Vorher versuchte Janßen, sich an der Schutzscheibe des Autos festzuhalten, doch war es ihm nicht mehr möglich. Die Scheibe zertrümmerte sofort und Janßen geriet mit seinem Rade unter das Auto. Beide **Beine wurden dem Bedauernswerten abgequetscht**, und zwar das rechte unterhalb und das linke Bein oberhalb des Knies. Außerdem erlitt Janßen eine Verletzung an den Händen, die durch die Zersplitterung der Glasscheibe verursacht wurde. Das Motorrad ging vollständig in Trümmer, während das Automobil, das ebenfalls erheblich an der Vorderseite beschädigt wurde, später langsam seine Fahrt nach Westerstede fortsetzen konnte. Mit einem requiriertem Automobil begab sich Dr. Kreft schnell zur Unglücksstätte, um den entsetzlich zugerichteten Janßen den ersten Notverband anzulegen. Trotz der großen Schmerzen und des erheblichen Blutverlustes war Janßen bei voller Besinnung. Er bat den Arzt, ihn vorsichtig zu behandeln. Dann wurde er in das hiesige Krankenhaus gebracht. Wie Augenzeugen berichten, ist der Führer des Autos (X. S. 3320) vorschriftsmäßig gefahren, nur sei Janßen, der übrigens des Motorfahrens noch unkundig war, so unvorsichtig gewesen, unmittelbar vor dem Auto nach rechts auszuweichen, während er an der linken Seite sehr gut dasselbe hätte passieren können. Janßen hat das Rad erst kurze Zeit in seinem Besitz. Er ist hier seit einem Jahre ansässig und unverheiratet. Seine Eltern wohnen in **Rüstringen**. Die Insassen des Autos traten mit dem Abendzuge ihre Heimreise nach Leer an.

Ellwürden. Ein **bedauerlicher Unglücksfall** ereignete sich hier am Sonnabend abend. Der zurzeit in Abbhausen logierende Steinsetzer Aug. Otte ging mit einigen Bekannten zum Baden zum Kanal. Kurz nachdem er ins Wasser gegangen, schrie er plötzlich auf. Die Mitbadenden, die sich in dem Augenblick eine Strecke abseits befanden, konnten nicht mehr zu Hilfe kommen und sahen den Unglücklichen vor ihren Augen versinken. Jedenfalls hat der Schlag ihn getroffen.

Barßel. Auf unaufgeklärter Weise geriet Sonnabend nachmittag die beim Hause belegene Scheune des Zellers Joh. Toben im benachbarten Lohe in **Brand**. Beim Eintreffen der alarmierten Barßeler Feuerspritze war dieselbe bereits niedergebrannt. Ein bedeutender Schaden ist nicht entstanden, da der Wind günstig war und die Flammen vom Wohnhause sowie den benachbarten Gebäuden abtrieb.

— Durch unvorsichtiges Hantieren mit einem geladenen Taschenterzerol **schoß** sich der beim Schiffer Joh. Deters bedienstete Schiffsjunge Ostermann im Ditzumer Hafen eine **Kugel in den Leib**. Schwer verletzt wurde er in das Krankenhaus zu Weener gebracht.

Elsfleth. Das letzte größere Segelschiff der ehemals so stattlichen Elsflether Handelsflotte wurde dieser Tage an den Bremer Reeder O. D. Ahlers für 52 100 Mark verkauft. Das Schiff ist die stählerne Bark Anna, 1391 Registertons groß und im Jahre 1892 auf Kochs Werft in Lübeck gebaut. Sie war bishe im Besitz der Elsflether Reederei von Emil tom Dieck.

Brake. In der **Stadtratssitzung** am 9. Juli wurde der Beschluß vom 8. Mai, die Auseinandersetzung mit Hammelwarden, wegen der frühere Harrienwurper Schulacht betreffend, wiederholt. — Da nach Ansicht des Oberschulkollegiums die 3. und 4. Klasse beim Umbau der Klippkanner Schule zu klein sind, hat dasselbe gegen die Weiterführung des Baues Einspruch erhoben. Auch sollen die vorgesehenen zweisitzigen Rettigbänke nicht zugelassen werden, da hierdurch zu viel Bankreihen entständen, also die Klassen zu unübersichtlich werden. Der Bürgermeister erklärte dazu, daß die Größe der Klassen, wie auch die vorgesehenen Bänke beibehalten werden könnten, wenn der Beweis geführt wird, daß nie mehr Kinder in Frage kämen (56) wie vorgesehen sind. Das könne durch Verkleinerung des Schulbezirks geschehen. Magistrat und Schulvorstand beantragen deshalb hierzu: den Bezirk der VoitwarderSchule bis zum Braker Sielthief zu erweitern und die Voitwarder Schule statt zu einer vierklassigen, gleich zu einer fünfklassigen auszubauen. Diesem Antrag wird vom Stadtrat zugestimmt. — Für die Anschaffung einer Uhr mit Läutewerk an der Harrier Schule werden bis 160 Mark nachbewilligt, d. der im Voranschlag eingesetzte Betrag (150 Mark) zu niedrig ist. — In der Sitzung vom 18. Juni hatte der Stadtrat beschlossen, beim katholischen Schulvorstand die Aufhebung der katholischen Schule zu beantragen. Hier-

Buntes Feuilleton.

Student und Parteiblatt.

Eine recht interessante Statistik über die Benutzung der Akademischen Lesehallen durch die Studenten veröffentlicht Karl Hoffarth in der Umschau. Er hat die Lesehalle der Berliner Universität während dreier Semestern und die einer Provinzuniversität während fünf Semestern zum Gegenstand seiner Beobachtungen gemacht, die sich darauf erstreckten, in welcher Weise die jungen Studenten, in denen man so gern die zukünftigen „Führer des Volkes" sieht, sich ihre Kenntnisse über Tagesfragen und die politischen Parteien aneignen.

Das Resultat ist ein recht beschämendes. Zirka 90 Proz. aller Studenten kommen mit einer vorgefaßten politischen Meinung in die Universität und lesen dort nur die Tageszeitungen, die sie von Hause aus kennen. Sich aus anderen führenden Organen über das Wesen und die Meinungen der anderen Parteien zu orientiren, halten die jungen Leute für überflüssig. Am schlimmsten sieht es dabei mit den **katholischen Theologiestudenten** aus, von denen 98 Prozent nur die Germania, bestenfalls noch die gleichfalls katholische Kölnische Volkszeitung lesen. Die übrigen 2 Prozent katholischer Thologiestudierender lasen allerdings fast alle Zeitungen, mit dem Erfolg, daß sie sich durchweg vom Zentrum abgewandt hatten. Die **evangelischen Theologiestudierenden** waren im allgemeinen weniger für Politik interessiert, bewiesen aber insofern mehr Objektivität als ihre katholischen Kollegen, als sie neben der meist gelesenen Täglichen Rundschau regelmäßig auch die Germania zur Hand nahmen. Ein sehr geringes Interesse für Politik zeigten auch die **Mediziner**, die ihre Lektüre meist auf Journale und Zeitschriften nicht politischer Art beschränkten, sich aber im Gespräch in der Mehrheit zum Linksliberalismus bekannten. Unter den **Philologen** waren die Historiker hauptsächlich Leser der nationalliberalen Kölnischen Zeitung und der Rheinisch-Westfälischen Zeitung; doch brachte hier schon das Studium die Beschäftigung mit anderen Parteimeinungen und Programmen mit sich. Fast vollkommen unpolitisch zeigten sich **Mathematiker** und **Neuphilologen**, die gewöhnlich nur für eine einzige Seite des vielgestaltigen politischen Lebens (Impffrage, Antialkoholismus usw.) Interesse hatten. Am günstigsten schneiden von allen Studierenden die **Juristen** ab, aus denen sich jene 10 Prozent der Studenten rekrutieren, die bemüht sind, sich durch regelmäßige Lektüre der verschiedensten Zeitungen eine eigne Meinung zu bilden. Dabei gingen unter den Juristen, die sich auf den Rechtsanwalt- und Staatsanwaltberuf Vorbereitenden relativ am wenigsten objektiv vor; sie brachten häufig schon eine vorgefaßte politische Meinung mit. Die Nationalökonomie, Finanzwissenschaften usw. Betreibenden zeigten eine vielseitigere Belesenheit, während endlich die sich auf die höhere Regierungskarriere usw. verbereitenden Studenten durchweg bemüht waren, sich durch regelmäßiges Lesen der verschiedensten politischen und religiösen Zeitungen ein klares Bild von den heutigen Partei- und sozialen Verhältnissen zu verschaffen. Freilich darf wohl im Gegensatz zur Meinung des Verfassers mit Recht bezweifelt werden, ob die dabei gewonnene — meist konservative — Ueberzeugung nicht auch schon eine vorgefaßte war. Jedenfalls trägt diese „Ueberzeugung" sehr zu einer guten Karriere bei.

*

Ein Arbeiter-Denkmal für Strindberg. Im Stockholmer Sozialdemokrat erläßt Karl Hedmansson einen bemerkenswerten Aufruf, in dem es nach einem Bericht der Zeit u. a. heißt: Es ist erst etwas über zwei Jahre her, daß August Strindberg starb, und trotzdem ist es ganz still um sein Grab. Die schwedischen Theater vergessen, an seinem Geburtstag seine Dramen zu spielen: wir sehen nichts von seinen hinterlassenen Arbeiten veröffentlicht, und es zeigen sich keine Ansätze zu einer Strindberg-Literatur, weder in akademischen Doktorabhandlungen noch bei den belletristischen Verlegern. Was beweist dies alles anders, als daß „das gebildete Schweden" nicht mehr August Strindbergs gedenken will. Statt dessen schließt es sich um seine Gegner zusammen, um die romantischen Dichter der neunziger Jahre (gemeint sind die Heidenstam, Per Hallström, Selma Lagerlöf u. a.), die nun allein und mächtig in der schwedischen Akademie sitzen. Aber das arbeitende, kämpfende schwedische Volk will seinen großen Dichter nicht vergessen, will nicht schweigend zusehen, wie sein Werk ignoriert wird.„ Hedmansson ruft dann mit warmen Worten das Kulturgewissen auf, das über Parteistreitigkeiten und soziale Entscheidungen hinweg sich den Zusammenhang mit großen Taten und Gedanken der Vergangenheit bewahren muß. Das arbeitende Volk besitzt kein Theater und hat unzureichende Mittel, eine Literatur um Strindbergs Namen zu schaffen: aber es hat die Mittel, sein Gedächtnis durch ein Denkmal zu ehren."

*

Sinnsprüche.

Es ist gleich thöricht, schnell neue Freundschaftsabende zu schließen, als alte übereilt zu lösen.

*

So eine wahre, warme Freude ist nicht in der Welt, als eine große Seele zu sehen, die sich gegen einen öffnet. Goethe.

Landesbibliothek Oldenburg

gegen hat der katholische Schulvorstand Einspruch erhoben mit der Begründung, daß er darüber nicht genügend zu Gehör gekommen sei. Der Bürgermeister meinte dazu, daß die Gründe nicht stichhaltig seien. Es seien je zwei Mitglieder des katholischen Schulvorstandes in der betreffenden Sitzung anwesend gewesen. Sie hätten also von der Sache gewußt. Wenn sie nicht das Wort genommen haben, so sei das ihre Schuld. Der Bürgermeister gibt nochmals die Schülerzahl bekannt, die seit dem 1. Dezember 1908 bis jetzt betragen hat: 25, 26, 27, 23, 30, 24. Davon waren aus Brake 17, 17, 19, 11, 22, 14; aus Hammelwarden 3, 4, 5, 6, 8, 7; aus Golzwarden 1, 1, 3, 3, 0, 1. Zu den Kosten zahlte Brake durchschnittlich 3000 Mark und Hammelwarden 400 Mark. — Stadtrat tom Hasseln beantragt, den katholischen Schulvorstand nochmals zu hören, welcher Antrag angenommen wird. Darauf wendet sich Kaplan Kokenge lebhaft gegen die Aufhebung. Der Stadtrat hält aber den Beschluß von der vorigen Sitzung aufrecht. — Dem Stadtdiener Brüning werden 200 Mk. ab 1. Juli für die Reinigung der Rathausräume mehr bewilligt. Bis jetzt erhielt er freie Wohnung, Heizung und Licht. — Hiernach Vertrauliches.

Goldenstedt. Nach der Unterschlagung in den Tod. Diese Tage berichteten wir, wie erinnerlich, von der Unterschlagung eines hiesigen Postbeamten. Wie es hieß, sollte er flüchtig sein. Dem war aber nicht so. Er hat vielmehr den Tod in der Hunte gesucht und gefunden. Seine Leiche wurde bei der sog. Oldenbrügge gelandet.

Emden. Ein Fortschritt im Friseurgewerbe am hiesigen Ort ist der Achtuhr-Ladenschluß. Es wird natürlich immer von einzelnen versucht, die Abmachung zu durchbrechen. So wird von den Beteiligten lebhaft Klage geführt, daß von dem Friseur B. am Felderntor noch abends nach 8 Uhr auf den im Hafen liegenden Schiffen das Rasieren ausgeübt wird. Wenn dieses weiterhin so geschieht, dann ist der ganze Achtuhr-Ladenschluß in Frage gestellt; denn was dem einen recht ist, das ist dem andern billig. Diejenigen, die sich strikte an die Abmachung halten, empfinden die Arbeit als eine unlautere Konkurrenz. Von beteiligter Seite wird dem Herrn jedenfalls einmal gründlich auf die Finger geklopft werden müssen.

— Dieser Tage ereignete sich an der Verladetreppe, dem Café Hohenzollern gegenüber, ein Unfall, indem das Pferd eines Fuhrunternehmers die steile Treppe hinab und ins Wasser geriet. Das Tier konnte nur mit Mühe aus dem Wasser gezogen werden; es hatte nicht unbedeutende Verletzungen erlitten.

Aus aller Welt.

Barbarische Behandlung eines Dienstmädchens. Eine recht humane Dienstgeberin ist die Ehefrau des Großkaufmanns H. F. O. Bunnenberg, Bremen, Nordstraße 56 wohnhaft. Am Montag hatte sich Frau Bunnenberg vor dem Bremer Schöffengericht wegen Körperverletzung mittels gefährlicher Werkzeuge zu verantworten. Der Angeklagten wurde bewiesen, daß sie in mindestens 20 Fällen das Dienstmädchen W. M. mit einer Eisenstange und in vier Fällen mit einem Holzknüppel derart brutal gepriügelt, daß, wie ein ärztliches Attest nachweist und mehrere Zeugen bekunden, das Mädchen vom Rücken an den Armen und im Gesicht ganz blau war und diese Körperteile blutunterlaufene geschwollene Striemen aufwiesen. Lohn bekam die Dienstmagd auch nicht, sondern stand noch immer bei der Angeklagten hoch in der Schuld. Dies so einzurichten verstand Frau Bunnenberg auf eine sehr einfache und praktische Weise. Das Mädchen wurde einfach für jeden entstandenen Schaden haftbar gemacht und so unglaubwürdig dieses auch klingen mag, so wurde es doch gerichtlich bewiesen: die Angeklagte schlug einmal das Mädchen mit einem Spazierstock, dieser zerbrach dabei und der W. M. wurden für den Stock 15 Mark vom Lohn abgezogen. War in einem Monat etwas mehr Gas gebraucht worden, so bekam das Mädchen zuerst eine Tracht Prügel mit einer Eisenstange und obendrein wurden ihr wieder ein paar Mark vom Lohn in Abrechnung gebracht. Nach durchgeführter Beweisaufnahme verurteilte das Gericht die Angeklagte milde, nämlich nur zu einer Geldstrafe von 200 Mark, eventuell 20 Tagen Gefängnis. In der Urteilsbegründung hob der Vorsitzende hervor, daß die Zeugin M. W. eine harmlose, unerfahrene Person sei, die in Bremen fremd, ohne jeden Rückhalt und ohne Berater sich hat alles ruhig gefallen lassen, weil sie nicht wußte, daß die Lohnabzüge ungesetzlich sind und sie niemanden hatte, der sie vor den schweren Mißhandlungen geschützt hätte, — kurz, das Mädchen befand sich in einer Zwangslage, die von der Angeklagten rücksichtslos ausgenutzt wurde. — Derartige Fälle müssen doch endlich einmal auch den Hausangestellten die Augen öffnen und ihnen zum Bewußtsein bringen, daß nur durch eine stramme Organisation mit derartigen Zuständen aufgeräumt werden kann.

Badeunfälle. Beim Baden an verbotener Stelle fand am Sonntag der Arbeiter Aloys Wesselbaum und der Drittsmann eines im Holz- und Fabrikhafen in Bremen liegenden Kahnes Richard Jahr aus Vorbruch ertrunken. — In Berlin ertranken am Sonntag beim Baden der Gerichtssekretär Altrichter bei Zehdenick, bei Treptow ein bisher noch unbekannter junger Mann von etwa 25 Jahren und ein etwa 30 Jahre alter Mann im Tegeler See. Wie man aus der stets wiederkehrenden Statistik ersieht, haben alle Warnungen zur Vorsicht keinen Erfolg. — Beim Baden im Kattwyker Freibad bei Hamburg wurden am Montag mehrere Personen von einer Welle erfaßt und abgetrieben. Der Händler Otto Andresen und der Lagerist Heinrich Strauch aus Altona sind ertrunken. Die Leiche des Strauch konnte bald geborgen werden. Eine andere Person wurde bewußtlos an Land gebracht und nach einigen Versuchen ins Leben zurückgerufen. Die übrigen Personen kamen mit dem Schrecken davon. — Auch aus anderen Orten kommen ähnliche Meldungen, so aus Emmerich, wo im Laufe des Montag nachmittags beim Baden fünf Personen ertranken. — Bei dem Versuche, ihre beiden 9 und 12 Jahre alten Söhne, welche beim Baden in der Weichsel in eine Strömung gerieten und in die Gefahr kamen, zu ertrinken, zu retten, ertrank die Besitzersfrau Zielke aus Groß-Schöneberg in der Weichsel mit ihren beiden Kindern.

Montag mittag kurz vor 1 Uhr ist beim Baden in der Weser bei Korffs Petroleum-Raffinerie in Bremen der auf den Atlaswerken beschäftigte sechzehnjährige Tischlerlehrling Arno Rabe, wohnhaft in Einsloh bei Delmenhorst, ertrunken. Seine Leiche konnte noch nicht geborgen werden. — Ferner ist nachmittags gegen 3 Uhr beim Baden in Lankenau die Gewerbegehilfin Paula Nissen aus Altona ertrunken. Auch ihre Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Selbststellung eines Deserteurs nach Rückkehr aus der Fremdenlegion. Hier hat sich der im vorigen Jahr aus Göttingen desertierte Musketier Leimbach der Polizei gestellt. Er war damls nach seiner Flucht vom Truppenteil Werbern für die französische Fremdenlegion in die Hände gefallen, aus der er nach rund sechs Monaten zum erstenmal desertierte. Er wurde aber festgenommen und zu Zwangsarbeit verurteilt; ein zweiter Fluchtversuch hatte dann mehr Erfolg, so daß Leimbach nach Deutschland zurückkehren konnte.

Schwere Automobilunglücksfälle. Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich Montag nachmittag auf der Chaussee von Troisdorf nach Spich in der Nähe von Siegburg. Ein hessischer Mühlenbesitzer, der seinen auf dem Truppenübungsplatz Wahn dienenden Bruder besucht hatte, unternahm mit zehn Soldaten einen Automobilausflug. Dabei platzte ein Hinterradreifen, das Automobil geriet ins Schleudern, fuhr gegen einen Baum und überschlug sich. Ein Soldat war sofort tot; ein zweiter erlitt schwere Unterleibsverletzungen; an seinem Aufkommen wird gezweifelt. Der Bruder des Mühlenbesitzers erlitt schwere Gesichtsverletzungen und zeigt Anfälle von Geistesstörung. Zwei weitere Insassen wurden leichter verletzt. Ein Soldat wurde in die Krone des Baumes geschleudert, erlitt einen Nervenchoc und konnte nur mit Mühe aus seiner Lage befreit werden. — Der Ingenieur Arbogast aus Straßburg hatte Montag vormittag mit seiner Frau und dem Fahrradhändler Barth aus Straßburg eine Automobiltour in den Schwarzwald unternommen. An einer abschüssigen Stelle geriet der Wagen ins Schleudern und stürzte einen Abhang hinunter. Arbogast und seine Frau wurden tot unter den Trümmern des Wagens hervorgezogen. Barth wurde leicht verletzt in das Krankenhaus nach Freudenstadt gebracht.

Zwei junge Journalisten im Hochgebirge umgekommen. Das Berliner Tagebl. meldet: Im Kaisergebirge sind bei der Elmauer Halt die Leichen zweier Touristen gefunden worden, die wahrscheinlich vom Kopftörl-Grad abgestürzt sind. Die Leichen sind noch nicht identifiziert, doch ist es außer Zweifel, daß es sich um zwei Münchener Journalisten handelt. Der eine ist der Redakteur Max Denk, der Sohn des Königlichen Rats Denk, des bekannten Jugendschriftstellers Otto v. Schaching. Zwischen Vater und Sohn waren wegen der sozialdemokratischen Gesinnung des Sohnes die Beziehungen fast abgebrochen. Denk war zuletzt Redaktionsmitglied der Münchener Post. Der andere Tote ist der Journalist German Rüger, der bis vor kurzem Redakteur an der sozialdemokratischen Neuen Donau-Zeitung in Regensburg war. Er hatte sich nach München begeben, um dort seine Studien fortzusetzen. — Wie wir nachträglich noch feststellen, war Denk nicht ständiges Redaktionsmitglied der Münchener Post, sondern Musikkritiker.

Die Hosen eines Verliebten. Das Oberlandesgericht in Rostock hat ein gar seltsames Urteil gegen ein Mädchen gefällt, das ein nicht alltägliches Mittel zur Abkühlung eines Verliebten in Anwendung brachte. An einem schönen Herbstabend vergangenen Jahres lustwandelte so um 9 Uhr abends ein Pärchen auf den Mühlenwiesen vor der Stadt Teterow. Vom Kosen und Küssen wollte der Jüngling zu stürmischeren Dingen übergehen. Die Maid versprach die Gewährung aller Wünsche, wenn der Verliebte sich die Hosen ausziehe. Schleunigst kam der Verliebte diesem Verlangen nach. Doch es kam anders, als die Liebessehnsucht erwartete. Dem Mädchen steckte der Schalk im Nacken. Es lief spornstreichs mit den Hosen in die Stadt und schickte die Hosen ohne Erläuterung an die Mutter des Jünglings. Diese alarmierte in der Besorgnis, ihr Sohn könne sich ertränkt haben, die Nachbarn und die Verwandtschaft. Während des Kriegsrats stellte der hosenlose Sohn sich nach 10 Uhr abends ein. Daraufhin wurde das Mädchen wegen groben Unfugs angeklagt und verurteilt. Dies schnurrige Urteil bestätigte das Oberlandesgericht. Das Mädchen, heißt es in den Gründen, habe freilich nicht unmittelbar groben Unfug verübt, aber mittelbar. Denn die Angeklagte hat den zum Sünden Bereiten gezwungen, in der halben Bekleidung die Straße zu passiren. Dies Laufen ohne Hosen sei grober Unfug. Der Mann könne dafür nicht bestraft werden, weil er sich in einer Zwangslage befand, wohl aber die Angeklagte. — Also Mädchen, hütet Euch — laßt den Männern die Hosen an.

Der Amtsrichter im Auto. In München rief vor einigen Tagen ein Amtsrichter am Portal des Justizpalastes einen vorüberfahrenden Chauffeur an, dessen Automobil er zu einer dringenden Fahrt zu benutzen gedachte. Der Chauffeur hielt an, um den Fahrgast aufzunehmen. „Fahren Sie mich so schnell wie möglich nach dem Amtsgericht Mariahilfplatz!" ertönte es aus dem Munde des Fahrgastes. Der Chauffeur schaltete die zulässige Geschwindigkeit ein und schlug die kürzeste Fahrtrichtung ein. Ecke Reichenbach-Straße ließ der Fahrgast anhalten. Er zahlte den Fahrpreis und machte dem Chauffeur Vorhaltungen über das Schneckentempo. „Bedauere, Herr Amtsrichter", entgegnete der Chauffeur, „ich darf nicht schneller fahren; Sie haben mich erst vor 14 Tagen wegen Schnellfahrens zu 30 Mk. verurteilt!" Der Fahrgast verzichtete auf weitere Auseinandersetzungen und legte die beträchtliche restliche Strecke zum Tempel der Gerechtigkeit mit — der Straßenbahn zurück.

Von der eigenen Schwester ermordet. Eine furchtbare Bluttat, die durch einen verhängnisvollen Irrtum hervorgerufen wurde, hat sich in der kleinen schlesischen Ortschaft Luisenhain zugetragen. Dort wurde, wie die W.-Z. berichtet, der 26jährige Bergmann Franz Klinke von seiner Schwester nachts durch Axthiebe ermordet. Früh morgens wurde er, im Blute schwimmend, aufgefunden, als die Täterin selbst auf ihn aufmerksam machte. Sie wurde sofort verhaftet. Nach ihrer Erzählung war sie nachts aufgewacht. Ihr Bruder war in ihrem Zimmer geblieben, weil sie krank war und er Nachtwache halten mußte. Dabei war er auf einem Stuhle eingeschlafen. Die Kranke glaubte, so behauptet sie, einen fremden Mann zu sehen, nahm eine Axt und erschlug den angeblichen Fremdling. Erst danach habe sie in dem Toten ihren eigenen Bruder erkannt.

Kleine Tageschronik. Ein am Deichschart in Bremen auf einem Sandhaufen schlafender Fuhrmann, Fritz Bockhop, rutschte mit dem Sande in die Weser, und ertrank. — Aus unbekannten Gründen erschoß sich in Homburg v. d. H. die 47jährige Gattin des praktischen Arztes Dr. Dünschmann. — Der zwölf Jahre verheiratete Schlosser Maurich in Hamburg wurde von seiner Frau im Bette erschossen, weil er sie betrogen hatte. — Der Militärgefangene Adolf Wagner in Halle hatte unter ein Kaiserbild und ein ihm zugestelltes Urteil beleidigende Bemerkungen geschrieben, weswegen er vom Magdeburger Kriegsgericht wegen schwerer Beleidigung des Kaisers und des Kriegsgerichts zu dreieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt wurde. — Der Mörder der bei Poppenbüttel ermordet aufgefundenen elfjährigen Maria Wecker ist in der Person des siebzehnjährigen in Hamburg geborenen Seemanns Heinrichs Delfs, der ein volles Geständnis abgelegt hat, verhaftet worden. — Der Kassierer Dörfler von der Versicherungsgesellschaft Mutual in Budapest ist nach Unterschlagung von 90 000 Kronen flüchtig geworden. — Während eines Uebungsfluges auf dem Flugplatze von Odessa sind der Stabshauptmann Pirssow und sein Fluggast abgestürzt und beide getötet worden. — Ein fünfzigjähriger Mann in Bergamo in Italien hat aus unbekannten Gründen in Camerat Cornelle einen Arzt, einen Gemeindesekretär und dessen Tochter sowie vier andere Personen getötet. Der Mörder schweift noch in der Umgegend umher. — Die Geschworenen sprachen in Besancon in Frankreich ein Mädchen frei, das überführt worden war, sein neugeborenes Kind mit 32 Messerstichen zerfleischt zu haben, desgleichen ein anderes Mädchen, dem Kindesmord gleichfalls einwandfrei bewiesen wurde. — Bei Versuchen mit unterirdischen Minen im Fort Witry les Reimes in Frankreich erlagen zwei Soldaten giftigen Gasen, während drei schwer erkrankten. — Im mittleren Westen der Vereinigten Staaten von Amerika herrscht eine riesige Hitze. In St. Louis zeigte gestern nachmittag das Thermometer 33 Grad Reaumur, die zahlreiche Hitzschläge, vier davon tödlich, im Gefolge hatten. — Der Multimillionär Sloane, der seit längerer Zeit schwer leidend ist, sprang von der dreißig Meter hohen Hudsonbrücke in den Fluß und ertrank.

Vermischtes.

Die Trockenlegung der Zuyder Zee. Die Holländer gedenken durch Austrocknung der großen Meeresbucht, die als Zuyder Zee aus der Nordsee tief in ihr Gebiet eingreift, einen stattlichen Zuwachs ihres Landes zu gewinnen. Bis zu den eigentlichen Ufern hat die Bucht eine Ausdehnung von etwa 5250 Quadratkilometer und ist im inneren Teil nirgend mehr als 5 Meter tief. Ihre Bildung war eins der größten Naturereignisse, die in geschichtlicher Zeit geschehen sind. Zwar war schon lange Zeit an dieser Stelle ein See, aber erst vor etwa 700 Jahren wurde durch eine ungewöhnliche Sturmflut die Landenge, die ihn von der Nordsee trennte, durchbrochen. Ob früher überhaupt keine Verbindung mit dem Meer bestand, ist freilich nicht ganz sicher zu ermitteln. Pläne zur ganzen oder teilweiser Austrocknung dieser Meeresbucht sind seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts mehr als einmal entworfen worden, aber ihre Verwirklichung wollte lange nicht vorwärts gehen. Der letzte Plan, der zur Ausführung bestimmt ist, stammt auch schon aus dem Jahre 1892, und vielleicht wird auch er das Schicksal seiner Vorgänger teilen. Mangel an Tatkraft, der sich diesen Projekten entgegenstellt, ist nicht allein der Bequemlichkeit und Unentschlossenheit der Holländer zuzuschreiben, sondern den widerstreitenden Interessen. Obgleich niemand daran zweifelt, daß im ganzen ein erheblicher Gewinn für das Land durch die Schaffung so bedeutender Ländereien sich ergeben muß, so würde doch damit eine völlige Umwälzung der bisherigen Verhältnisse verbunden sein, die zum mindesten mit großer Vorsicht ins Werk gesetzt werden müßte. Die Erträge der Fischerei aus der Bucht beliefen sich auf ungefähr 3¼ Millionen jährlich, und die Anwohner, die von ihr den Lebensunterhalt beziehen, müssen nicht nur entschädigt, sondern auch in andrer Weise versorgt werden. Angeblich beträgt ihre Zahl freilich nur etwas über 3000, die Familien ungerechnet, so daß die damit bedingte Ausgabe im Vergleich zu den Kosten des ganzen Plans geringfügig sein würde. Die Zuyder-Zee-Vereinigung, die zur Verfolgung des Projekts gebildet worden ist, ist mit der Ausarbeitung des Plans längst fertig. Die Ausführung soll 33 Jahre dauern, und die Kosten werden auf 315 Millionen Mark geschätzt. Die Landgewinnung würde in vier gesonderten Abschnitten vor sich gehen, deren jeder eine eigene Eindeichung erhält. Der eine hat die Insel Wieringen als Kern, der zweite liegt südlich von der Stadt Hoorn, der dritte längs der Küste vor Gelderland und in der Nähe des Emsflusses und der vierte an der Südküste von Friesland. Die trockengelegten Flächen würden danach insgesamt 211 000 Hektar umfassen. Sie werden nach Norden sämtlich abgeschlossen durch einen großen Damm, der von der Insel Wieringen nach der friesländischen Küste sich hinzieht und diese bei dem Dorf Piaam erreicht. Dieser Deich würde fast 30 Kilometer lang sein und müßte mit der Krone etwa 5½ Meter über dem Amsterdamer Pegel liegen. Die Bauzeit ist auf 9 Jahre bemessen. Zwischen den vier dem Meere abgerungenen Feldern würde in der Mitte ein großer Südwassersee übrigbleiben, der durch Kanäle einerseits mit Amsterdam, anderseits mit der Ijselmündung verbunden wäre. Die Wasserfläche würde eine reichliche Bewässerung des umgebenden Landes gestatten und dessen Wert erhöhen. Selbst wenn das Neuland zunächst nur für die Anlage von Viehweiden verpertet werden würde, könnte ein erheblicher Nutzen daraus gezogen werden. Es scheint jetzt wieder eine größere Zuversicht zu

Landesbibliothek Oldenburg

herrschen, daß die Arbeiten ernstlich in Angriff genommen werden, aber bei der Stärke der Widerstände läßt sich bestimmt auch jetzt noch nicht darauf rechnen.

Verschenktes Land. Als das riesige Gebiet Kanadas zwischen Felsengebirge und Hudsonbai vor einem halben Jahrhundert in den Besitz der kanadischen Regierung gelangte, und „Dominialland" wurde, suchte man eine Landteilungsmethode, die eine besonders rasche Besiedlung gewährleistete. Die Vereinigten Staaten kannten ein Rezept, das sich bewährt hatte. Das ganze Präriegebiet wurde mit dem Lineal in gleichmäßige Quadrate geteilt, je eine Meile lang und breit. Dann zog man durch die Quadratmeilen einen Längs- und einen Querstrich und bekam so Viertelsektionen von je 160 „Acker" Größe. Das Riesenschachbrett war damit fertig, und nun ging es ans Verteilen. Den Hauptgriff machte dabei die kanadische Pazifikbahn. Dafür, daß sie einen 3000 Meilen langen Schienenweg durch das neue Gebiet legte, bekam sie innerhalb eines Landstreifens, der sich 40 Kilometer weit rechts und links von der festgesetzten Trasse erstreckt, alle Sektionen mit ungerader Nummer zugewiesen. Der Rest war der freien Besiedlung offen. Und zwar beschloß die Regierung, alle gerade numerierten Sektionen zu verschenken, alle ungeraden zu verkaufen. Bald war das Land an der Bahn selten. Die 160 Gratisacker liegen jetzt meilenfern von den Eisenbahnschienen. Wie es dort aussieht, schildert Dr. Robert Heindl in der neuesten Nummer der Technischen Monatshefte (Stuttgart): Wenn der Einwanderer auf der Landkarte den Schauplatz seiner künftigen Erfolge ausgewählt hat und mit Sack und Pack auf seinen 160 Ackern gelandet ist, beginnt bereits der Jammer. Er muß seine Möbel und seine Kinder — Auswanderer haben meist mehr Kinder als Möbel — oft mitten in der wilden Prärie deponieren, bis eine Hütte gebaut ist. Kilometerweit aber wächst kein Baum; woher also das Bauholz nehmen? Schon zeigt das Geschenk, daß es von Danaern kommt! „Jeder 18jährige Mann kann gegen eine geringe Einschreibgebühr 160 Acker erwerben," sagen die Landgesetze. „Er muß jedoch drei Jahre lang das Grundstück bewirtschaften und darauf ein Wohnhaus bauen," fahren sie fort. Dieser Nachsatz bedeutet eine Ausgabe von mindestens 3500 bis 4000 Mark für den Ansiedler. Er braucht nicht bloß eine Hütte, sondern auch Zugtiere und Ackergerät. Natürlich alles in bescheidenster Qualität und Quantität. Die „Farmhäuser", die man im Hinterland zu sehen bekomt, sind oft fürchterliche Baracken aus Baumstämmen und Lehm. Primitiv, vorsintflutlich, fossil. Besonders kläglich sind die Wohnungsverhältnisse in Anbetracht des Klimas. In den Auswanderungsländern der warmen Zonen kann der Kolonist Tag und Nacht im Freien verbringen. Nicht so in Kanada. Dort muß der Ansiedler 5 Monate lang vor der Kälte ins Zimmer flüchten. 30 bis 40 Grad unter Null. Selbst wenn ein Farmer so glücklich ist, eine gute Ernte zu erzielen, so kommt eine neue Sorge: die Frage, wie er sein Getreide auf den Markt schaffen soll. Scheunen gibt's in Kanada nicht. Die Ernte kommt vom Halm in den Eisenbahnwagen und Elevator. Wer in der Nähe der Bahn seiner Felder hat, ist fein heraus. Aber die Kleinbauern, die Armen mit den 160 Gratisackern, sind 20 und 30 Meilen von den Gleisen entfernt. Für sie ist infolgedessen oft der größte Teil ihrer Feldfrüchte völlig unverwertbar. Der kanadische Minister des Innern gab kürzlich selbst zu, daß Farmer, die mehr als 15 Meilen von der Bahn entfernt sind, ihr Getreide nicht fortschaffen können, sondern verfaulen lassen müssen.

Schiffahrts-Nachrichten.

Telegramme des Norddeutschen Lloyd.
Vom 13. Juli.

Postd. Aachen, von Brasilien, heute Antwerpen an.
Postd. Barbarossa, von Neuyork, heute auf der Weser an.
Postd. Göttingen, nach Ostasien, heute Singapore an.
Postd. Großer Kurfürst, nach Neuyork, heute Bishop Rock pass.
Postd. Köln, von Neuorleans, vorgestern ab Coruna.

Hochwasser.

Mittwoch, 15. Juli: vormittags 6.00, nachmittags 6.10

Tausendfach bewährte Nahrung bei:
Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, etc.

Bekanntmachung.

Mit Zustimmung des Stadtrats wird gemäß § 4, Absatz I der Polizeiverordnung der Stadt Rüstringen über die Benutzung und Reinigung der Straßen in der engeren Stadt bestimmt, daß fortan in den Hauptverkehrsstraßen eine viermalige wöchentliche und in den Verkehrsstraßen eine dreimalige wöchentliche Reinigung zu erfolgen hat.

Als Hauptverkehrsstraßen sollen gelten die Gökerstraße von der Landesgrenze bis Mühlenweg und die Wilhelmshav. Straße von der Landesgrenze bis zur Werftstraße.

Als Verkehrsstraßen sollen gelten Bismarckstraße, Börsenstraße, Bremer Straße, Bordumstraße, Friederikenstraße, Grenzstraße, Gerichtstraße, von der Wilhelmhavener bis Peterstraße, Gökerstraße vom Mühlenweg bis Fortifikationsstraße, Genossenschaftsstraße bis Banter Weg, Goethestraße, Hafenstraße, Kopperhörner Straße von der Bismarckstraße bis Mühlenweg, Kaiserstraße, Lilienburg Str., Mitscherlichstraße, Müllerstraße, Metzer Weg, Mellumstr., Mühlenweg von der Göker- bis Kopperhörner Straße, Peterstraße bis Oldeoogestraße, Roonstraße, Schulstraße bis Mühlenweg, Schillerstraße, Ulmenstraße, Uhlandstraße, Werftstraße, Wilhelmshavener Str. von der Werftstraße bis zum Banter Bahnhof.

In allen übrigen Straßen bleibt es wie bisher bei der zweimaligen wöchentlichen Reinigung.

Reinigungstage sind bei viermaliger Reinigung Montag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend, bei der dreimaligen Montag, Mittwoch und Sonnabend, d. h., die Straßen müssen an dem, dem festgesetzten Reinigungstage folgenden Tage im Sommer bis 8 und im Winter bis 9 Uhr morgens rein sein. Die Wanderungen sind stets rein zu halten. (§ 4 der Straßenordnung.)

Rüstringen, den 14. Juli 1914.

Der Stadtmagistrat.
Runde. [3291

Bekanntmachung.

Ein Bebauungsplan für das Gelände zwischen der Bismarck-, Mitscherlich- und Rüstringer Straße und für die anliegenden Straßen liegt vom 14. bis einschließlich 27. d. M. im Rathaus Zedelius-straße, Zimmer Nr. 6, zur Einsicht aus. [3292

Einwendungen können bis zum 10. August d. J. beim Stadtmagistrat erhoben werden.

Rüstringen, den 13. Juli 1914.

Stadtmagistrat
Runde.

Gemeinde Osternburg.

Oeffentliche Bürger-Versammlung

am **Montag den 20. Juli 1914,** abends 8½ Uhr:
im **Hotel zur Burg,** Bremer Straße 28.

Zur Wiederholung des Beschlusses der öffentlichen Bürgerversammlung vom 29. Juni 1914, betr. eine durch die Uebernahme bleibender Verbindlichkeiten bei Errichtung eines Kinderhorts erforderlich werdende Nachfüge zum Artikel 2 des rev. Statuts der Ortsgenossenschaft Osternburg vom 20. Dezember 1873, werden die stimmberechtigten Einwohner der Ortsgenossenschaft Osternburg hiermit zu dieser Versammlung geladen. [3095

Rosenbohm.

Ia elegante Herren- u. Damen-Gummimäntel sehr billig. Rüstr., Wilhelmsh. Str. 95.

Landesbibliothek Oldenburg